D I 11
3

Landes-
bibliothek
Coburg

D. I. 11.

16213

γ'

3

Coburger
Landes-
Bücherei

LB
606

…t del: Meissen 1791.  Darmstädter. fec: Dresden.

# Gedichte
und
# prosaische Aufsätze
von
Sophie Albrecht.

Dritter Theil.

Dresden,
bey Carl Christian Richter, 1791.

D I 11/3

Landes-
bibliothek
Coburg

Coburger
Landes-
Bücherei

# Gedichte.

## An den Mond.

Den 9ten März.

Da schwimmt er lachend ruhig durch die Sterne
Der stille Mond auf seiner Wolkenbahn,
Hüpft über Gräber, schleicht durch Blüthen-Lauben,
Sieht ruhig Freuden und Verzweiflung an.

Ha! dich! dich konnt' ich einst als Zeugen ehren,
Da mir die Freude Rosenwege schwur,
Dich Heuchler! konnt' ich zum Vertrauten wählen
Vor allen Wesen rings in der Natur?

Als ich und er in süßer Herzensfülle
Uns Liebe küßten für die Ewigkeit;
Dir schenkten wir den Blick in jene Scene
Und nannten sie: von deinem Strahl geweiht.

Wollüstig schwammst du in der heißen Stunde,
Wie sie dein Blick Jahrhunderte nicht sah;
Wie rein, wie voll, wie näher dieser Erde,
Wie mitempfindend, Heuchler, schienst du da!

Wir freuten uns des hohen Himmels Zeugen,
Der nur für uns so freundlich niedersah,
Und küßten keuscher in der Strahlentrauung,
Und glaubten uns dem Himmel selber nah.

Schon lange sahst du uns nicht mehr wie damals,

Schon manche Nacht sank mir von Thrä-
nen schwer,
Nur einsam, nicht von seinem Arm umschlun-
gen,
Wank ich in diesem lieben Thal umher.

Ach jede Stelle nennt gestorbne Freuden,
Und führt mir peinlich die Erinnrung vor;
Tieftraurend wein' ich in die kalte Asche
All' meines Reichthums, den ich hier verlor.

Kein Auge weint in meine bangen Leiden,
Ich suchte Trost und Mitgefühl bey Dir;
Ha! Falscher! Kalt und ruhig blickst du nie-
der,
Kein Wölkchen trübt die freche Stirne Dir.

Du schwimmst so leicht in unsrer Trennungs-
zähre,
Du scheinst so hell in meines Jammers Nacht,

Als wär' es unsers Wiedersehns Minute
Weg, fremder Mond, der meiner Leiden
lacht!

Verhülle dich in deine dichtsten Schleyer,
Die Täuschung flieht, ich seh dich wie du
bist.
Ein kalter Erdball, wo, wie hier auf Erden,
Der Tugend Thräne, Blut der Unschuld,
fließt.

Was meine Phantasie einst Lächeln nannte
Sind kahle Berge, wo der Müde sinkt.
Dort rauchen Scheiterhaufen, schrecken Ra-
bensteine,
Wo man dem Fanatismus Opfer bringt.

Was ist der Stirn und Wange Silberglätte? —
Ein wildes Meer, wo Todesröcheln
rauscht —

Und deine Locken? — Schwarze tiefe Wälder,
Wo Schlang' und Tyger auf die Beute lauscht.

Verläumdung, Bosheit, und getrennte Liebe
Und alle Qualen, die mein Herz empfand,
Schließt deine Gränze in gestohlne Strahlen,
Die ich Betrogne friedevoll genannt.

Vernichten will ich dir gesungne Lieder,
Kein Kranz, kein Blümgen schmücke den Altar,
Den thöricht wir dem kältsten Götzen bauten,
Der einst getäuschter Herzen Zeuge war.

## An Lorchen Bösenberg.

Im Juli 88.

Fern von Schmeicheley und Modetande
Pflück ich Blümgen an der Moldau Strande
Einfach schön, wie unsre Freundschaft ist;
Blicke auf zu Gott mit heißen Thränen,
Bittend dir die schönsten Erdenscenen,
Bis der Tod dir Himmelsscenen küßt.

# Der Abend
## am Ufer der Moldau.

Im Juni 1788.

Des Abendhimmels Röthe bleicht,
Und aus der Dämmerung
Der volle Mond am Felsen steigt,
Und blickt Begeisterung.

Und leiser küßt der laue West
Die junge Rosenflur,
Und Thal und Hayn ist stilles Fest
Der feyernden Natur.

Und durch der Berge Ufer-Grün,
In feyerlicher Pracht,
Strömt ernst die stolze Moldau hin
Verschönernd diese Nacht.

Schwimm eilend her, du kleiner Kahn,
Fort aus dem Stadtgewühl,
Führ mich von wilder Freude Wahn
Zu wahrer Ruh Gefühl.

Schwimm zur vertrauten Insel hin, *)
Wo ich im Lindenhayn
So gern mit meiner Liebe bin;
Denn dort bin ich allein.

Einst war das Plätzchen feste Stadt,
Was jezt der Strom umfließt;
Und ein verfolgtes Pärgen hat
Dort manchen Tag geküßt.

Da riß es sich vom Ufer los
Und führte sie hieher;
In der verschwiegnen Wellen Schooß
Lauscht kein Verräther mehr.

Dies

*) Klein-Venedig, Insel in der Moldau, mitten in Prag.

Dies sagte mir ein Genius,
Der ums Gestade weilt,
Und mit der Hoffnung Zauberkuß
Der Trennung Wunden heilt.

Färbt blauer das Vergißnichtmein
Das um die Ufer steht,
Und pflegt den schönen Lindenhayn,
Wo die Erinnrung weht.

Und Ahndung von Verschwiegenheit
Schuf nach so manchem Jahr,
Dem frommen Nepomuk geweiht,
Hier Andacht und Altar.

Dem Märtrer ihrer Herrlichkeit
Webt oft aus Sternenglanz
Für Tugend jener alten Zeit
Ihr Engel Palm und Kranz.

Und streut der Ruhe süßen Mohn.
  Ins heiße wunde Herz,
Spricht von der Zukunst hohem Lohn
  Für reiner Liebe Schmerz.

Doch still mein Lied — nun bin ich hier;
  Willkommen, trauter Strand!
Und Baum und Blüthen lispelt mir
  Den Namen Ferdinand!

Eigennutz ist die große Klippe der Freundschaft —; Umschifft sie diese ohne zu scheitern; dann erst ist sie bewährt.

## An die Freyheit.

Hohe Freyheit, kehre wieder
In mein wundes Herz zurück,
Weck aufs neue meine Lieder
Und entwölke Geist und Blick.

Komm! o trockne meine Thränen
Mit der weichen Rosenhand,
Stille meines Busens Sehnen,
Löse was die Liebe band.

Liebe schafft uns hohe Freuden,
Und wer ehrte sie wie ich?
Tiefer noch sind ihre Leiden,
Sie alleine trafen mich.

Ach! mit Jahren voller Qualen,
Mit des halben Lebens Glück
Mußt ich ihre Wonne zahlen,
Flüchtig, wie ein Augenblick.

Ohn Entzücken stieg der Morgen
Für mich arme Schwärmerin,
Und der Liebe bleiche Sorgen
Welkten meinen Frühling hin.

Freuden hat sie mir versprochen,
Treue war mein Gegenschwur,
Unsern Bund hat sie gebrochen,
Schmerz und Thränen gab sie nur.

Nimm für deine Palmenkrone
Was die Liebe mir verspricht,
Hier in dieser Männer-Zone
Grünt für mich die Mirthe nicht.

Goldne Freyheit, kehre wieder,
Stimme meiner Harfe Ton;
Jubelt lauter, meine Lieder,
Ihr Umarmen fühl ich schon.

Menschenkenntniß ist eine theure Weisheit. Mich hat sie die Ruhe meines Lebens gekostet.

# An Charon.

Im März 1789.

Kraftlos sink ich unter meiner Bürde
Auf dem Pfad, wo ich nicht weiter kann,
Wo ich ohne Licht und Führer irrte;
Schwimm herüber, Lethes leichter Kahn!
O ich bitte, Alter, rudre eilend,
Nie noch kam ein müd'rer Schatten an,
Schöpf mir Balsam, für die Herzen heilend,
Die das Leben nicht mehr heilen kann.

## Wie sich mancher rächt.

Eine Doppelrose glühte
Einst auf offner Flur;
Schöner lachte, wo sie blühte,
Rings um die Natur.

Einsam standen alle Rosen
Auf der ganzen Flur;
Dieser Rose liebzukosen
Wehte Zephir nur.

Alle kamen, alle giengen
Hin mit süßem Geiz,
Und voll heißer Sehnsucht hiengen
Sie an Rösgens Reiz.

Doch zu ihrem Liebling wählte
Sie sich einen nur,
Dem sie düftend sich vermählte,
Vor der ganzen Flur.

Neidisch waren alle Männer
Ueber ihre Wahl;
Neidisch waren kalte Kenner,
Rings umher im Thal.

Das erhob den stolzen Ritter;
Für sich ganz allein,
Schloß er hinter dichte Gitter,
Unser Rösgen ein.

Oede waren alle Hayne,
Sie, die Wald und Flur
Jüngst belebte, glüht alleine
Ihrem Ritter nur.

Oefters

Oefters wars dem Rösgen bitter,
Jung und schön zu seyn,
Und das alles hinterm Gitter
In die Luft zu streun.

Bleicher wurden ihre Farben
In der Liebe Grab,
Und so manche Reize starben
Ihrem Busen ab.

„O, was kränkt die schönste Rose!“
Rief der stolze Mann;
„Sag, was wohl in meinem Schooße
Dir noch fehlen kann?“ —

„Düften will ich dir alleine,
Dem ich mich geweiht;
Doch Bewunderung im Hayne,
Und der Blumen Neid —

Laß mir den," sprach sie zum Ritter,
„Ach zu jung, zu schön
Bin ich noch für dieses Gitter,
Laß die Flur mich sehn."

Das hieß der Ritter groß Verbrechen,
Und schwur ihr stolz, ich will mich rächen;
Der Ehrenmann — er that es auch,
Ließ Rösgen, nahm den Distelstrauch;
Der ließ sich ruhiger verschließen,
Denn keiner wollte Disteln küssen.

Auf

## Auf R* Gràbstein.

Hier in diesem Grabe,
Ruht ein edles Herz,
Weich bey seiner Brüder Schmerz;
Hoher Sinn, Talent, Verstand
Und so manche Gottes=Gabe
Ruht in diesem Grabe.
Und die Hülle die das alles trug,
Der der Busen jedes Guten schlug,
Hat man R* hier genannt.

# An Madam R**.

## Im Oktober.

Freundin! horch, es nahet sich die Stunde,
Die der Trennung bange Schmerzen trägt,
Freundschaft flicht Zypressen unserm Bunde,
Die bis jezt nur Rosen ihm gepflegt.

Bald entfällt die lezte der Sekunden,
Die ich hier an deiner Brust gesehn;
Mein Elysium, was ich hier empfunden,
Wird der nächste Augenblick verwehn.

Nicht verwehn, nein, ewig tief im Herzen
Wohnt Erinn'rung meiner Seligkeit;
Lebhaft, mit getrennter Freundschaft Schmerzen,
Sind der Zukunft Tage dir geweiht.

Ihm am Busen, du weist, wen ich meine,
Könnt' ich mehrers thun? gedenk ich dein,
Und die Thränen, die ich sehnend weine,
Liebes Weib, gehören dir allein.

Bis die welken Fluren wieder blühen,
Trägt die Freundschaft den Zypressen-
schmuck;
Rosen werden mir erst wieder glühen,
Bey des Wiedersehens Händedruck.

## An Ferdinand.

Im May 88.

Du liebest mich!
Mir blüht die Rose wieder
In neu erwachter Gluth;
Mir tönen meines Haynes Lieder,
Mir braußt der Sturm, mir rauscht der Elbe Fluth:
Du liebest mich!

Ich liebe dich!
Mir lispelts durch die Bäume,
Mir rufts des Morgens Pracht,
Und in des Lebens kleinsten Keime,

In Dämmerung, in schwarzer Mitter-
nacht:
Ich liebe dich!

Du liebest mich!
Der ganzen Schöpfung Fülle
Gehört uns beyden nur.
Des Lebens Puls, noch jüngst so stille,
Hüpft glühend durch die Adern der Na-
tur:
Du liebest mich!

Ich liebe dich!
Von deinem Arm umschlungen,
Fühl ich unsterblich seyn;
Von deiner Liebe Kuß durchdrungen,
Kein Leichentuch hüllt dies Entzücken
ein:
Ich liebe dich!

Du liebest mich!

Des Todes kalte Stunde
Schmilzt unsers Herzens Gluth;
Die Flammen in der Seelen Bunde
Löscht nicht der Tod — nicht Lethes schwarze Fluth:
Du liebest mich!

Der

Der Augenblicke der Freude sind wenig; weniger derer, wo man sie fühlen darf und kann.

# Lied
## auf dem Kirchhofe.

Sey leiser hier, du meines Kummers Klage,
Und seufze nur, was mich zu Gräbern beugt;
Verzeiht — verzeiht, ihr Todten, daß ichs wage
Zu jammern, wo des Schmerzes Stimme schweigt.

Nichts kann der Gräber stolze Ruhe stören,
Der Friede wohnt im stillen Schattenreich;
Drum will ich heilig eure Thäler ehren,
Ach! er, mein Herzensfreund, wohnt unter euch.

Mein Freund, der wieder all die süßen Bande,

Die längst die Welt von meinem Herzen riß,
Sanft knüpft', und mir im finstern Wechsellande
Elisiums ewig daurend Glück verhieß.

Die heiße Stirn gelehnt am kalten Steine,
Der meiner Trauer stummen Hügel deckt;
Rinnt sanft, ihr Thränen! wie im Frühlingshayne
Des Morgens Thau, der junge Rosen weckt.

Sie fließen nicht, dich Freyen zu beklagen,
Der nicht im Kerker der Verwesung wohnt;
Dir jauchz' ich zu, dem nun nach schwülen Tagen
Das kühle Wehn der Dulderpalme lohnt.

Dort seh ich dich den großen Morgen feyern,
Der nur an jenem Purpurufer tagt;
Wohin keins von des Lebens Ungeheuern
Durch Gottes Wachen sich hinüberwagt.

Nur mir, nur mir Gesunknen rinnt die Zähre,
Nur mich Verlaßne klagt dies Thränenlied;
Mir ist die Welt nur eine öde Leere,
Wo mir allein kein stiller Hügel blüht.

Er deckt mit dir auch alle bleiche Schrecken,
Die Gruft und Tod mir einstens schaudernd gab;
So muß die Nacht den jungen Morgen wecken,
Du starbst — und Heymath wird mir Tod und Grab.

Umschlungen unsrer schönsten Hoffnung Büste
Späh ich, ob bald der Kahn herüber schwimmt,
Der mich von der Verwesung schwarzen Küste
Zu dir — zu dir, mein Freund, hinüber nimmt.

# Lied

## im May 1789.

### Als es so lange geregnet hatte.

Seht, wie am hohen Himmelszelt
Die Sterne wieder glühen,
Und wie, vom lieben Mond erhellt,
Die jungen Fluren blühen!

Und alles lebt, und alles lacht,
Vom Menschen bis zum Wurme,
Und feyert diese heitre Nacht
Nach langem Regensturme.

Froh hebt das Gräsgen, längst gebückt,
Sein kleines Köpfgen wieder,
Und Fink und Nachtigall, entzückt,
Beginnen ihre Lieder.

Auf denn, mein Geist, zum Sternenthron!
Gott dankend zu erheben —
Misch deiner Freude schönsten Ton
Ins allgemeine Leben.

# An Henriette.

## Im November.

### Als ich ihr eine Rose schickte.

Schönste, nimm die arme Rose
Großmuthsvoll, mitleidig an;
In der Zukunft dunkelm Schooße
Schlief sie süßer Hoffnung Wahn.

Träumte nur von goldnen Lenzen,
Wie sie auf der jungen Flur
Vor den Schwestern wolle glänzen
An dem Busen der Natur.

Ach! wie sank ihr Köpfchen nieder,
Oede fand sie Thal und Flur;
Sturm verscheuchte West und Lieder
Schnee und Kälte fand sie nur.

Laß sie dir am Busen sterben,
  Wo des Frühlings Wonne blüht;
Freude wird sie höher färben,
  Glaubend, daß sie höher glüht.

Liebe hüllt den Sommermorgen
Oft in starre Todesnacht —
Oefters schafft sie Grabsgedanken
Uns zum Wunsch der Laube um.

## An den Freytag.

Sie besuchte mich immer am Freytage.

Gottlob! du lieber Freytag bist
Nun endlich angekommen,
Du Tag, an dem mich Lörgen küßt,
Sey tausendmal willkommen!

Du lieber Tag! mir bist du schön,
Ist gleich dein Himmel trübe;
Ich werde meine Löre sehn,
Dich heitert ihre Liebe.

Du sollst hinfort der Freudentag,
Nicht mehr der Freytag heissen;
Und wenn ich einst ein Lied vermag,
Will ich dein Lösgen preisen.

# An
# die Statue des heiligen Nepomuks.

Heiligster! zu deinen Füßen
Dürfen meine Thränen fließen,
  Trink sie auf, Vergiß mein nicht.
Seinen Namen darf ich nennen,
Meine Liebe dir bekennen,
  Du verräthst die Unschuld nicht.

Dort auf meines Hayns Altären,
Will ich schöner dich verehren,
  Herz an Herz mit ihm vereint;
Dann gedenke dieser Zähren,
Die getrennte Liebe ehren,
  Meinem Ferdinand geweint.

## Als ich ihm meinen Schattenriß gab.

Nicht nur Schatten — Herzens-Angedenken,
Will ich dir, mein lieber, ferner Freund!
Mit dem kleinen Schattenbildgen schenken,
Bis das Schicksal wieder uns vereint.
Ist es nicht auf dieser Erde Pfade —
O, sie ist der Schöpfung Grenze nicht!
Jenseits blüht ein liebliches Gestade,
Wo die Freundschaft neue Kränze flicht.

An

## An Madam H.

### Als ihr Kanarienvogel starb.

Ewig wird sein süßes Lied nicht schweigen,
Auch ihm öffnet sich das Grab;
Dort, von Edens immer grünen Zweigen,
Tönt dir einst sein Lied herab.

Mischend sich in Millionen Lieder,
Die der Mensch und Seraph singt
Ihm, dem Sonnen bebend fallen nieder —
Und der Wurm im Tode ringt.

Die wahre Glückseligkeit floh mit der reinen Liebe und uneigennützigen Freundschaft diese Erde auf immer, und ließ nur in guten Seelen die Ahndung zurück, sie jenseits zu finden.

# Abendlied.

Tön' durch das Dunkel dieser Nacht,
Der Dankbarkeit Gesang,
Dem Wesen, das für mich gewacht,
Als Nacht zur Seele drang.

Dring durch das laute Jubelchor
Von Sternen — Sonne — Mond,
Du kleines Lied, zu dem empor,
Der über allen wohnt.

Ruf ihm: dein Name sey geehrt
In Zeit und Ewigkeit —
Du, der der Kleinsten Bitte hört
Und gerne Trost verleiht.

# An ihr Grab.

## Im Namen einer Freundin.

Vergieb mir, Mutter! daß ich deinem Staube
Des lieben Sohnes heiße Thräne raube;
Verzeih, daß er zu mir von deinem Grabe flieht.
Sein Weinen bricht nicht deines Grabes Ketten,
Mich aber kann sein Blick vom Tode retten,
Du segnest ihn gewiß, wenn er dich wieder sieht.

# Lied.

Die Rose schwillt — der Kirschbaum blüht —
Es grünen Hayn und Hecken;
Und junger Nachtigallen Lied
Will süße Freude wecken.

Warum nur mir, nur mir warum?
Tönt nicht des Frühlings Sayte?
Mir ist des Haynes Jubel stumm
Und seiner Feste Freude.

Ich sehe wie das Veilchen krankt,
Wenn sich die Rosen schmücken,
Und wie verwelkt die Lilie wankt,
Wenn wir die Nelken pflücken.

Und wenn in Gold und Purpurpracht
Sich Tag und Abend färben,
Denk ich der schwarzen Mitternacht,
Der Tag und Abend sterben.

Und wo ich geh, und wo ich seh,
Ist Tod in allen Zügen;
In andrer Freuden klagt mir Weh,
In Lust stirbt mir Vergnügen.

Mir wurde dieser tiefe Gram,
Mir diese bangen Schmerzen,
Seitdem so mancher Abschied nahm
Verwandt mit Seel' und Herzen.

Das hat des Lebens Ton verstimmt,
Verwischt der Freude Spuren,
Ich seh, wie alles Abschied nimmt
Auf dieser Erde Fluren.

Und singe nun der Trennung Lied,
Voll Sehnsucht nach dem Thale,
Das jenseits dieses Abschieds blüht,
In Gottes Morgenstrale.

Die Leiden der Unschuld hienieden; die Klagen des Gerechten über unverdienten Jammer, bürgen mir eine Zukunft der Gerechtigkeit, und nennen den großen Reichthum seiner Vergeltung.

# An *.

Werden wir uns dort an jenem Strande,
Wo verklårt der Guten Schatten gehn,
Werden wir uns dort in Gottes Lande
Einst mit Liebe wiedersehn?
O gewiß, die Wahrheit kann nicht trügen,
Die so heiß in meiner Seele spricht;
Ja, ich sehe schon die Küsten liegen,
Wo du mein vor Gottes Angesicht.

O, nennt es nicht getäuscht, ihr Schwestern! Tugend —
Daß ich und er mit heißem Blick der Jugend
Nicht weiter gehn, als bis zum Feuerkuß;
Ihr habt in allen euren Wolluststunden
Nicht das, was wir in einem Kuß, empfunden,
Uns war er jeder Wollust Vollgenuß.

## Werth der Welt.

Sie wärs nicht werth, so eine Welt, wie
diese,
Daß man ihr auch nur eine Thräne weiht;
Die Welt, wo ich den Freund am Busen
schließe,
Die Welt, wo Liebeskuß erfreut?

Die Mutter sanfter Sympathie der Seelen,
Die Lebensfunken aus Verwesung treibt,
Die hier verlobt, was dort sich wird ver-
mählen,
Die unsern Lehnsschein für den Himmel
schreibt?

Die schöne Welt! voll Melodie der Flöte,
Die Schlaf und Blumen um die Quelle streut;
Die Welt, voll Pracht in Mond und Abendröthe,
Womit sie Fürst und Bettler gleich erfreut?

Die traute Welt, die ihre Schattenlauben,
Mir noch gewiß für jene Zukunft flicht;
Die Schöpferin von Edens Wunderglauben,
Verdiente unsre heißste Thräne nicht?

Nein, schöne Welt, dich soll mein Leiden ehren,
Welt, unsres Bundes Vaterland,
Gern wein ich dir noch tausend — tausend Zähren,
Wenn *eine* nur sein schöner Blick verstand.

---

# Lied.

Laß dich nicht vom Leben beugen,
  Jauchze! dieser Knecht ist dein!
Siehe, der Vollendung Zeichen
  Schimmert dort im Todeshayn;
Auf der Stille Flügel schwinget
  Sich Vergessenheit ums Grab,
Und zum sichern Sarge dringet
  Kein Erinnern mehr hinab.

Leise schwinden alle Schmerzen
  Mit des Lebens Odemzug,
Ruhig modern unsre Herzen
  Wo sonst lauter Jammer schlug,

Balsam quillt in der Verwesung,
Was man hier unheilbar nennt,
Fühlt an ihrer Brust Genesung,
Wo man keine Krankheit kennt.

Ach! betrogner Treue Schmerzen,
Falscher Freundschaft Höllenquaal,
Thränen, hier verkannter Herzen,
Foltern nicht im Todesthal;
Schwermuth — Neid — der Feinde Hassen,
Selbst der Liebe Flammenmacht,
Bleichet in des Tods Erblassen,
Schläft in süßer Zaubernacht.

Feige Seelen tragen Ketten
Die nur Schwachheit eisern nennt;
Muth kann unsre Freyheit retten,
Die hier keinen Kerker kennt;

O Ge-

O Gefühl, von Gott gegeben,
Du, der hohen Abkunft werth,
Lösch es aus — mein Sklavenleben —
Das den freyen Geist entehrt.

## An die Tugend.

O ihr stillen Tugendfreuden
Fern von wilder Wollust Glühn,
Tröstend bey der Liebe Scheiden,
Bey der Freundschaft Trennung schön.

Läutert doch mein ganzes Wesen,
Nehmt mich ganz zu Gottes Ruhm,
Schafft mich um, wie ich gewesen:
Frommer Stille Heiligthum.

Oeffnet wieder mir die Scenen
Allumfassender Natur;
Schenkt mir wieder süße Thränen,
Zeigt mir der Vollendung Spur.

Gebt mir Schmerz bey Andrer Leiden,
Lust in Fremder Wohlergehn;
Laßt mich bey dem Sterben Freuden,
Und im Tode Frieden sehn.

Welket meiner Liebe Blüthen,
Ihre Sonne sink ins Grab —
Für der Tugend goldnen Frieden
Tausch ich gern, was Liebe gab.

Ach, der Liebe schönste Rose,
Hymens höchster Feuerkuß,
Bleichet in des Grabes Moose,
Löscht in Lethe's Zauberfluß.

Zeit! dir bleichen alle Farben,
Dir erblaßt des Bluts Gefühl,
Und der Sinne Freuden starben
Oft noch vor der Wallung Ziel.

Aber Tugend! deine Krone
Windet dir Unsterblichkeit,
Ihre Rosen blühn am Throne
Immer neuer Ewigkeit.

Freude, die dein Kuß gewähret,
Quillt aus Gottes Herrlichkeit,
Und vom ältsten Seraph höret
Sie die jüngstgebohrne Zeit.

Trennung kennt die wahre Liebe nicht,
Ihre Loosung ist die Ewigkeit;
Wer ist, der den Bund der Seelen bricht,
Von der Allmacht Segen benedeyt?

# Elegie.

Vergebens tanzt der Moldau Fluth
Ums leichte Ruder her;
Vermischt ihr Blau mit Abendglut,
Als wenns die Elbe wär.

Vergebens wiegt den Rosenhayn
Der laue West um mich;
Vergebens hüllt in Mondenschein
Die junge Laube sich.

Und wie um Dresden tönt der Wald
Von Nachtigall-Gesang;
Und bunter Blumen Mannichfalt
Umkränzt den Ufer-Gang —

Ich geh an guter Menschen Hand,
Ihr Herz schlägt mir so warm,
Wie denen dort in Sachsenland,
Bin ich an ihrem Arm.

Vergieb mir, hohe Frühlingspracht!
Wenn gleich Elysium,
An deinem Blüthenbusen lacht,
Mein Herz bleibt kalt und stumm.

Vergebt mir Freunde — Abendroth —
Du holder Blüthenstrand!
Mir ist das Leben selber todt,
Fern ist mein Ferdinand —

# An sein Schattenbild.

Liebes Bild, dich will ich nicht entbehren,
O du trankst die heissesten der Zähren,
Die ein Weiberauge je geweint —
Warst ein Zeuge, wann die Morgenröthe,
Mich für ihn im heißen Frühgebete,
Gottes Hülfe stürmend, fand.

Warest bey des Wiedersehens Freude,
Hörtest seiner Liebe neue Eyde,
Und mein Lied von unsrer Liebe Glück,
Die ich mir durch Schmerz und Gram erworben;
Seine Liebe ist mir längst gestorben,
Du nur, Schatten, bleibest mir zurück —

# An R*.

Hoch weht dem Held der Siegeskranz,
Den er in Schlachten bricht;
Doch Blut verdunkelt seinen Glanz,
Ihn liebt die Menschheit nicht.

Sanft ist der kleine Myrthenkranz,
Den uns die Liebe flicht;
Doch bald erbleicht sein holder Glanz,
Wie Mädchentreue bricht.

Schön ist des Dichters Eigenthum,
Was ihm die Muse reicht;
Doch sterblich ist der schönste Ruhm,
So lang uns Misgunst beugt.

Die Ehre schmückt des Künstlers Haupt
Mit ihrem liebsten Grün;
Doch oft wird das vom Neid geraubt
Was uns verewigt schien.

Allein, der Weisheit Palme Wehn
Verwehet keine Zeit;
Sie blüht in jedem Klima schön,
Dem, dem sie Schatten leiht.

Und wen sie faßt: den Starken beugt
Nicht mehr ein Erdenleid;
Und in dem Todeskampfe reicht
Sie ihm Unsterblichkeit.

O wohl dir! dreymal edler Mann,
Dem diese Palme glänzt;
Geh ferner ihre Strahlenbahn,
Und sey von ihr umkränzt.

Es ist ein Gott der Liebe —

Laßt dieses uns genügen!

## An Gr. G.

Ich wüßte nicht, was dir zu wünschen wäre;
Dir lächelte des Zufalls Spiel,
Du hast ein Herz für Freundschaft und für Ehre,
Und Weisheit ist dein hohes Ziel.



LB Coburg

# An Madam R.

Am 1sten Januar.

Deinen Augen süße Thränen,
Deinem Herzen lieben Schmerz,
Und die allerschönsten Scenen,
Für ein weichgeschaffnes Herz.

Lauben — von dem Mond umflossen,
Wege, wie nach Golis hin,
Wenn die Doppelrosen sprossen
Und die kleinen Veilchen blühn.

Und auf diesen sanften Wegen,
Und in diesem Laubengrün,
Sollen Seelen dir begegnen,
Die wie Sophie für dich glühn.

Das ists was zum neuen Jahre,
Dir mein heißer Busen trägt;
Und so rein, wie vom Altare
Frommer Opfrer Flamme schlägt.

# An den Mond.

Sey mir gegrüßt — du lieber Mond,
Auf deinen Sternenhöhen;
Sag ihm, der mir im Herzen wohnt,
Wie du mich hier gesehen;
Daß ich bey deinem sanften Blick,
Mit einer vollen Thräne,
Mich nur in seinen Arm zurück,
Voll heißer Liebe sehne.

# Abendlied.

Still' ists in Thälern und auf Höhen,
Und Ruhe thront in Stadt und Land;
Der kleinen Wellen leises Blähen,
Hör' ich allein am öden Strand.

Das Würmgen schläft im niedern Moose,
Im sichern Lager liegt das Wild;
Und selbst im dunkeln Wolkenschooße,
Ist mir der Mond der Ruhe Bild.

Schlaf endlich auch du bleicher Jammer,
Du Leid, das mir am Herzen frißt;
Geh in des Todes tiefste Kammer,
Wo süßer Schlaf die Fülle ist;

Dort wird dich ewig Dunkel decken,
Dich ruft des Herren Morgen nicht;
Der mich vom Schlummer wird erwecken,
Und dich zerschmilzt in seinem Licht.

---

# Friedrichs Tod.

Der Tod und das Leben stritten über ihre Vorzüge, und sangen den Ruhm ihrer Bewohner. Schon griff das Leben nach dem Preis. Aber der Tod bestach seine Buhlerin die Krankheit. Sie schlich sich leise zu Friedrichs Lager, küßte ihm ewigen Schlummer, und der Tod kränzte seine Scheitel mit der Palme des Sieges.

## Am Geburtstage.

### Im Namen einer Freundin.

### Im July.

Schön sind die lieben Veilchen, wenn sie kränzen
Den Silber-See —
Noch sanfter blüht, wenn sie am Morgen glänzen,
Der Lilien Schnee.

Und lieblich ist das Blümchen der Getrennten —
Vergiß nicht mein;
Und Nelken, die uns spätre Zeiten spenden
Im Rebenhayn.

Vor

Vor allen hebt aus Florens bunten Beeten,
Stolz königlich —
Mit jungfräulichem lieblichem Erröthen,
Die Rose sich.

Mir doppelt schön bist du geliebte Rose,
Dein Purpur schmückt
Den Mond, wo sie zuerst im Mutterschooße
Den Tag erblickt.

Die sich wie du, vor ihren Schwestern allen,
Hebt sanft empor;
Sie, die der Freundschaft holdem Blick gefallen,
Die sie erkohr,

Zu ihrem Liebling, wann auf dieser Erde
Sie einsam geht;
Daß sie durch sie der Seltnen sichtbar werde,
Die sie versteht.

O Rose, düft ihr himmlisches Entzücken,
Bis sie erreicht
Das Land, wo nie in heissen Sonnenblicken
Dein Purpur bleicht.

# In Stauchiz.

Im May 1788.

Feyerlicher denk ich hier der Stunde,
Die den ersten Abschiedskuß gesehn;
Heißer blutet meines Herzens Wunde —
Werd' ich dich voll Liebe wiedersehn?

Ewig — ewig wird die Seele bluten,
Find ich kälter dich, als du hier giengst;
Fluche sterbend: Wehe den Minuten!
Wo du hier an meinem Busen hiengst.

Ist es Ahndung die mich hier umsäuselt,
Die die Rabenflügel um mich schlägt?
Schauderzukunft — die die Locken kräuselt —
Und mein Blut so schwer zum Herzen trägt?

Wär' es möglich, brächst du jene Eyde,
 Die hier zeugten Himmel und Natur?
Daß das Herz mich der Verzweiflung weihte,
 Was mir kürzlich Seeligkeiten schwur?

O Gedanke tausendfacher Hölle,
 Deinem Odem stirbt die junge Flur;
Orkus Gegend wird die Eichenstelle,
 Wo ich hörte deiner Treue Schwur.

Freundschaft ist ein süßer Traum aus Elysium. Träumer werden in unsern Tagen verlacht. Und doch sind diese Träume so gern das sanfte Geschäft guter Seelen.

## An F*.

### Im Juli.

Ahnde nichts von meinen bangen Leiden,
Mir laß unsern Schmerz;
Träume von des Wiedersehens Freuden
Klopfe nur dein Herz.
Leis und ruhig küsse dich der Schlummer,
Wie der West die Flur;
Ach, der Liebe unruhvoller Kummer
Ist für Weiber nur.

# An den Mond.

Wenn dein junges Silberlicht,
Wieder durch die Wolken bricht,
Lausche durch die Zweige;
Mache sanft des Herbstes Luft,
Rufe Blühmchen um die Gruft,
Meines Mörgens *) Leiche.

*) Meine Lieblingskatze.

## Auf dem St. Heinrichs-Kirchhofe.

Leise, wie das Lispeln junger Bäume,
Wenn der erste West sie wiegt,
Sey der Inhalt aller eurer Träume,
Die ihr hier im kalten Staube liegt;
Leicht mög' euch des Todes Dunkel decken,
Graus und Schrecken fliehe eure Gruft,
Bis Gott wird den schönen Tag erwecken,
Der einst Leben in die Gräber ruft.

Ein Quentchen Sympathie ist mehr werth, als ein Pfund Blutsfreundschaft. Aus Erfahrung diese Wahrheit.

## Im August 1788.

Wer kann — wer kann die Wonne ganz
verstehen,
Die das Gefühl an meine Seele knüpft —
Ich soll den schönsten Jüngling wieder sehen,
Für den mein Blut so heiß zum Herzen
hüpft.

Ich trag sie nicht, der Freuden hohe Fülle,
Bey seinem Kuß fühl' ich entkörpert mich;
Sie sinkt zum Staube, diese Erdenhülle,
In seine Seele stürzt die meine sich.

# Herbstlied.

## Am Geburtstage.

In den Thälern, auf den Höhn,
Und wohin die Augen sehn
Ist kein Blühmchen auszuspähn
Für den Morgen, der dein Leben
Dieser Winterwelt gegeben;
Ach! des Herbstes harter Sinn
Nahm den Reiz der Flur dahin.

Doch, mir kund, ist noch ein Hayn,
Wo im milden Sonnenschein
Noch die Doppelrosen glühn,
Und um Lauben von Jasmin
Noch die kleinen Veilchen blühn;

Denn

Denn mit goldnem Mayensinn
Ist die Freundschaft Gärtnerin.

Freundlich winkt die Gärtnerin
Mich zu ihren Beeten hin,
Hilft mir selber Blüthen pflücken
Diesen lieben Tag zu schmücken,
Und, mit Seeligkeit in Blicken,
Spricht sie: ewig Sonnenschein
Soll um deine Kränze seyn.

Das Gehen ist des Kommens nicht werth — wenn sich im Grabe kein Morgen röthet. Er röthet sich gewiß — und in seinem Lichte wird es helle, warum hier des Gerechten Thränen viel waren.

In der Entbehrung des sinnlichen Genusses liegt wahrer Genuß für hohe Seelen, zur Stärke des unsterblichen Lebens.

## Ueber R. den Entschlafenen.

Seitdem er in dem Grabe liegt
 Und wir uns um ihn kränken,
Der West des Hügels Blumen wiegt,
 Die unsre Thränen tränken;

Seitdem sieht aus dem blauen Zelt
 Des späten Herbstes Sonne,
So freundlich her auf unsre Welt,
 Und blickt uns Frühlingswonne;

Umstralet der Verwesung Hayn,
 Verdrängt sein banges Schrecken,
Und will mit ihrem warmen Schein
 Die welken Blumen wecken.

Weh' ferner, laue Frühlingsluft!
Und streue junge Blüthen,
Und schöne Träume um die Gruft,
Von unserm lieben Müden,

Und löse der Verwesung Band
Das seine Seele bindet,
Daß er in der Vollendung Land
Bald hohen Eingang findet.

Und schwebst du, Theurer, dann empor,
Wo deine Kronen glänzen,
Und jeder Engel drängt sich vor,
Den Bruder zu umkränzen —

So bring' Erinnerung an hier,
Zum Himmels-Angedenken,
Des Grabes kleine Blumen dir,
Die unsre Thränen tränken.

# Liebe.

Süße Quaal in meinem Herzen,
Die sein lieber Name giebt,
O du rufst mit tausend Schmerzen:
Nie als izt hab ich geliebt.

Dieses Klopfen, dieses Sehnen,
Ha! wem gilt der Flammenstreit?
Sind der Tugend diese Thränen?
Sind der Wollust sie geweiht?

Sehnsucht, wie sie keine kannte,
Seit ein Weib die Liebe kennt,
Knüpfst du himmlisch unsre Bande?
Wirst du Unschuld noch genennt?

Tausend kühne Wünsche beben
Zum vermeßnen Herzen hin —
Wollt' ich ihnen Namen geben
Würde Schaam die Stirne glühn.

Selbst der Tugend ernste Büste —
Einst mein schönstes Heiligthum —
Wandelt, seit sein Mund mich küßte,
Sich zur Liebesgöttin um.

## An die erste Rose.

Schön sollst du dein kurzes Leben enden!
Geh, und stirb in meines Lörchens Händen,
Die mir unter Mädchen ist,
Was vom Blümchen, das die Wiese schmücket,
Bis zur Blüthe, die vom Wipfel nicket,
Du der Mutter Flora bist.

# Nachts.

Alles ruht — nur meine Seele
Ist noch ihrem Kummer wach;
Schmerzlicher, weil ichs verhehle,
Drückt sie ihr gepreßtes: Ach!

Schwüle liegt auf meinem Herzen
Schwerer Ahndung bange Last —
Nie verschwinden diese Schmerzen,
Nur im Grabe wohnet Rast —

Gott! mein Gott! o gieb mir Stille,
Sprich zu meinem Geiste: Ruh!
Bey dir ist des Friedens Fülle,
Wink mir süßen Schlummer zu.

Wer ists, der uns von Tod und Grab
Den schauervollen Abriß gab?
Da niemand doch zurückekehrte
Der uns ihr wildes Schrecken lehrte.

## Nach langem Regenwetter.

### An den blauen Himmel.

Willkommen mir von dunkeln Wolkenhöhen,
Du lieber — schöner — blauer Himmel dort —
Viel Tage lang hab' ich dich nicht gesehen,
Sturm scheuchte mir dein Azurlächeln fort.

Und meinen Bäumen, meinen Blüthen allen
War's, ach! so schwer, wie mir nach deinem Blick;
Der Finke schwieg, es schwiegen Nachtigallen,
Du blickst — Gesang und Freude kehrt zurück.

O, keines Liebchens sanfter Augen Bläue —
Entzückte je den Holden wie du mich —
Bleib da, und hör das Lied, das ich dir weihe,
Bleib da — es freut sich Thal und Hayn wie ich.

## Als Minna Brandes starb.

In Edens jugendlichem Hayn
Sang neulich Wettgesänge —
Der reinen Geister frohe Menge;
Ein Myrthenkranz — ein Rosenthron,
Umflossen von des Mondes Strahle,
Ward ausgesezt zum goldnen Lohn
In Gottes schönstem Thale —
Und Minna's Schutzgeist
Sang den goldnen Preis —
Sie führten jauchzend ihn zum Throne,
Da wand er sich, und rief mit süßem Tone,
Und himmlisch sah man seine Wangen glühn:
Nicht so, Geliebte, nein,
Behaltet Thron und Kranz, sie sind nicht mein,

Ich sang nur Minna's Melodien,
Oft hab' ich sie belauscht mit Wonnezähren,
Nur ihr gehört der Preis von unsern Chören.

Da sandten sie den Tod mit ihrem Lächeln hin;
Der rief mit leisem Ruf, die holde Sängerin.

An

## An *.

Glaube nicht, daß in dem bunten Schimmer,
Den die Welt jezt um dein Mädchen webt,
Sie vergessen wird das stille Zimmer,
Wo ihr lieber Trauter einsam lebt. —

Ach! selbst in dem wilden Gaukelschwarme
Glänzt so manche Thräne, die dir fließt,
Wenn sie einsam mit der Liebe Harme
Klösterlich sich in sich selbst verschließt.

Dein gedenk ich, wenn der Liebe Rollen
Wehmuth in der Mädchen Herzen spricht;
Und die Thränen, die mir Kenner zollen,
Sie sind dein, und meinem Spiele nicht.

Dich — nur dich seh ich in allen Bildern,
Bist mir Ferdinand, Karl und Zamor;
Hör' in allen unsre Liebe schildern,
Heb' der Liebe Blick nur dir empor.

Wohl ist mirs, wenn es so viele hören,
Wenn ich darf, vor vieler Angesicht,
Dir so glühend jene Liebe schwören,
Die kein Schmerz und keine Freude bricht.

Viel Blümchen schmücken den Weg des Lebens. Vor allen blüht lieblich Vergiß mein nicht, das sich die Freundschaft erkohr von Ost und Westen ihre Kinder zu knüpfen.

## Wiedersehen.

Trennen mich von dir des Lebens Pfade,
Dennoch werd' ich niemals dich vergessen;
Sieh, es schimmert durch des Grabs Zypressen
Uns ein Sonnenmorgen vom Gestade,
Wo an Quellen Gottes wir uns froh begegnen,
Und die Engel unsre Freundschaft segnen.

# Am Sophientage.

## An Fräulein T.

Schön sey der Tag vor seinen Brüdern allen,
Auf Sonnenwolken steig er uns herab,
Und süßes Heil umschweb in Rosenhallen
Die Stunde, die dein erstes Lächeln gab.

Oft steige sie im Blumenkranz hernieder,
Und küsse holde, stille Freude dir,
Und Scherz und Lust sing ihres Kommens Lieder,
Es weh der Jugend Purpurfahne ihr!

Und kömmt sie einst, wenn du gebückt am Stabe,
Den dir ein ehrenvolles Alter reicht,
Durchs Leben bebst, und keine Erdenhaabe
Dir so wie heute bunte Freuden reicht.

Sey unverzagt, sie steht dir noch zur Seite,
Die Tugend, die dir heute Freundin ist —
Sie giebt dem Alter ewig junge Freude,
Und reizend ist, wen ihre Lippe küßt.

Dann lächle sie dir noch, wie jezt so milde,
Wenn jede Lust des Lebens dir erbleicht,
Und führe dich ins freundliche Gefilde,
Wo Gram und Alter nie die Wange bleicht.

Was

## Was ich am liebsten hätte.

Gäbe mir der Reiche Millionen,
Oeffnete der Sultan seine Pforte,
Böte selbst der Kayser seine Kronen,
Meine Liebe zu belohnen,
Und ich könnte für die goldnen Gaben,
Einen Kuß von deinen Lippen haben,
Ließ ich gerne Gold und Kaysers-Kronen,
Hieß die Türken in Serailen wohnen,
Und vergäße in der Lieb' Entzücken,
Hin nach Gold und Kayserthron zu blicken.

Sie sind nicht rauh, der Tugend stille Pfade,
Wenn wir sie gerne gehn;
Der Fromme sieht ein blühendes Gestade,
Wo Lasterhafte Dornen sehn.

# An die Träume.

Bunte Kinder schwarzer Nacht,
Die ihr Lebensmüden
Oft das Leben reizend macht,
Und mit süßem Frieden

Gern den Traurenden erfreut,
Und dem Hoffnungslosen
Eure Rosenlauben leiht,
Wo ihn Freuden kosen,

Webt aus sanfter Phantasie,
Aus den schönsten Bildern,
Hold wie Engel Melodie,
Wenn sie Himmel schildern —

Ruhig wie des Morgens Gruß,
Wie des Abends Wehen —
Leise, wie der Weste Kuß,
Wie der Elbe Blähen —

Reizend, wie sein eignes Bild —
Träume meinem Holden;
Liebe, die mein Herz erfüllt,
Soll den Traum vergolden.

Die wahre Glückseligkeit floh mit der reinen Liebe und der uneigennützigen Freundschaft diese Erde auf immer, und ließ nur in guten Seelen die Ahndung zurück, sie jenseits wiederzufinden.

# Wenn er es gewesen wäre.

## Im Namen einer Freundin.

Hüllen gleich schon traurende Zypressen
Juliens Gruft — Romeo's Grabmahl ein;
Dennoch kann ich Julie nie vergessen,
Möchtest du noch mein Romeo seyn!

War es mehr, als, kalte Rolle spielen,
Was mir da durch Mark und Ader drang?
Als durchbebt von süßesten Gefühlen
Mir Romeo in die Arme sank?

Warst du nicht vom Spiel nur hingerissen,
Als dein Auge feurig Liebe sprach —
Herzensliebe in den heißen Küssen,
Als ich glühend dir am Busen lag?

O, so bist du's, bist du's, der mir fehlte,
Er, nach dem ich Erd und Sterne frug,
Den sich Jahre lang mein Geist erwählte,
Dem mein Herz noch ungefunden schlug.

Jenseits der Gräber erscheinet,
Wenn diese Träume verweinet,
Ein Tag, der keine Thränen sieht.
Flieht nicht der Gräber Stille!
In der Verwesung Hülle
Wohnt Ruhe, die kein Zerstören sieht.

Schön ist der Lenz,
Wenn Thal und Hügel,
Wenn Wald und Haine blühn;
Und über meiner Bäche Spiegel
Nickt junger Weiden Grün.

Ich fühlt' es nicht,
Eh ich den Lieben kannte
Der mir im Herzen lag,
Den ohne Namen oft mein Seufzen nannte;
Er weckte mir des Frühlings Tag.

# Abends.

Gieb jeder Sorge gute Nacht
Die dich auf Morgen quält;
Wer weiß es, wenn der Tag erwacht,
Ob dir noch etwas fehlt.

Und eh der Morgenstern erscheint,
Bist du im Vaterland;
Wills Gott, so hast du ausgeweint,
Eh sich die Nacht gewandt.

# An Gott.

Hoch auf Bergen und im Thale,
Auf dem sanften Mondenstrahle,
Und wo deine Schöpfung lacht,
Sey dir, Vater! Dank gebracht.

Lob sey dir in Sturmes Toben,
Jedes Wesen soll dich loben,
Und von Morgen, Mitternacht,
Sey dir hohes Lied gebracht.

Ewig will ich dich erheben,
Dein sey dieses neue Leben,
Du gabst Ruhe meinem Blut,
Gabst zur Tugend neuen Muth.

Viel Blümchen blühen in Ost und West,
Der Erde Weg zu schmücken;
Die freun sich, wenn wir zum freundlichen Fest
Der Lieb und Freundschaft sie pflücken.
Mir blüht am liebsten im ganzen Hayn,
Das kleine blaue Vergiß nicht mein,
Es tröstet beym Trennen im Leben;
Wem lieber, als dir, könnt' ichs geben?
O nimm es, und denke der süssesten Pflicht:
Vergiß in der Ferne, vergiß meiner nicht.

# Die Freundschaft.

## An Sophie von T.

Wohl uns! daß wir sie kennen,
Die diesem Leben Reiz verleiht,
Wohl uns, daß wir sie traulich nennen,
In ihrem Tempel eingeweiht —
Sie wird mit uns hinübergehen,
Wo Gutseyn nur die Wege findet,
Und lächelnd uns zur Seite stehen,
Wo Gott uns einstens neu verbindet!

## Die Seele an ihren Körper.

Du lieber trautester Gefährte,
In diesem fremden Todesthal,
Der folgsam meinen Willen ehrte,
Gern süße Sünden ließ,
Weil ich ihm Tugend hieß;

Dir dank ich's, daß ich ohn' Erröthen,
Und ohne Schämen meines Kleids,
Vor alle Himmel konnte treten.
Oft, Freund, versprach ich dir
Ein frühes Grab dafür.

Lang gieng ich suchen, dir zu schaffen,
Durch manches manches fremde Land,
Wo du in Frieden könntest schlafen,
Von Gleisnern ungestört —
Nun ist mein Wunsch gewährt!

Ich

Ich weiß ein freundliches Gebiete,
Wo dir ein edler weiser Fürst,
Erfüllt mit Menschenlieb' und Güte,
Der tiefes Unglück ehrt,
Ein sichres Grab gewährt.

## An die Unschuld.

Unschuld! schönster Reiz des Lebens,
Laß mich dir zur Seiten gehn;
Die Natur blüht uns vergebens,
Wo nicht deine Palmen wehn.

Und die fernen, rohen Wüsten,
Wo uns drückt des Mittags Strahl,
Wandeln sich, wenn wir dich küßten,
In das sanftste Schattenthal.

An

# An F*.

Von allem, was wir einst in süßer Fülle hatten,
Von unbegränzter Liebe Glück,
Bleibt uns nichts, als der holden Ahndung Schatten
Von goldner Zukunft, mehr zurück.
Doch, ach! vielleicht, daß dieser Ahndung Palmen
Erst jenseits über Gräber wehn;
Hier sehn wir unsrer Liebe Erndtehalmen,
Dort werden wir die Früchte sehn.
Geschworen sey dir Liebe auch für jenes Leben,
Wo Treue ihre Strahlenkrone flicht;
Die Ewigkeit wird uns den Aufschluß geben
Warum hier Tugend selten Rosen bricht.

Wenn es ihm, dessen Ruf Geister weckte, unmöglich ist, den Funken seines eignen Wesens zu tödten, so jauchz ich meiner unsterblichen Seeligkeit, denn in ihm wohnt deine Liebe.

# Lied.

Wenn früh die graue Dämm'rung flieht,
Wenn sich der Abend senkt,
Erwache meines Dankes Lied,
Dem, der dir Frieden schenkt.

Schwer lag auf mir der Kummer, — schwer,
Ich weinte heiß und viel;
Das Leben war mir wonneleer,
Grab war mein schwarzes Ziel.

Da schickte Gott mir Frieden her,
Und machte leicht' die Brust.
Lob ihn! — wo ist ein Gott wie er?
Uns helfen ist ihm Lust.

# An Madam R.

Gedenke mein!
Du dort im Rosenthale,
Wenn dich der junge West umweht;
Und wenn mit dir im Abendstrahle
Der stillen Freuden schönste geht.

Gedenke mein!
Wenn dich der Lerche Lieder
Zu goldner Scenen Wonne weckt;
Wenn dich die Nacht mit Mohn und Flieder
Und ihrem weichsten Fittig deckt.

Gedenke mein!
Von allen meinen Freuden
Blieb mir der Hoffnung Palme nur;
Nicht Grenze kann die Freundschaft scheiden,
Ihr Vaterland ist jede Flur.

Der Blumen viel
Pflück ich am Moldaustrande,
Und binde deinen Namenszug;
Pflück du sie auch im Sachsenlande,
Und binde meinen Namenszug.

Bald küß ich dich,
Dann wechseln wir die Kränze;
Und in der Freundschaft schönstem Hayn —
Dort sollen sie im ew'gen Lenze,
Getrennten heil'ge Hoffnung seyn.

## Im Namen einer Freundin.

### An ihren Flüchtling.

Ach, wie schlägt mein Herz ihm glühend,
All' mein Denken nur ist er;
Und er will sich von mir trennen,
Ueber Länder, über Meer.
Fließet heimlich, heiße Zähren,
Daß euch nicht der Falsche sieht —
Wann er froh nach Pluto's Schätzen
Aus der Liebe Armen flieht.

## Abends auf Klein-Venedig. 1789.

Stiller wird der Abend — düster
Sinkt die Nacht im Schattenhain,
Und der Weste Rohrgeflüster,
Wiegt den späten Käfer ein.

Dunkler wird die krause Welle,
Leiser küßt sie meinen Strand;
Und der Mond umstrahlt die Stelle,
Wo er jüngst uns glücklich fand.

Ach! wie ist die Nacht voll Feyer,
Die dein Angedenken trägt;
Alles ruft: Ich bin ihm theuer,
Dem dies Herz voll Liebe schlägt.

O, vielleicht an deiner Elbe
Stehst du jezt, geliebter Mann,
Und das hohe Sterngewölbe
Hört auch deine Sehnsucht an.

Lieber Theurer! bald erscheinet
Auch der Mond, der dich und mich
An der Elbe neu vereinet —
Dieser Trost erheitre dich!

Ketten, von eignem Willen geschlossen, drücken minder als Rosenfesseln von Fremden.

## Am Morgen, nach einer unruhigen Nacht.

Laßt die blassen Sorgen
Mit den Sternen fliehn,
Seht den Rosenmorgen
Dort vom Hügel blühn.

Und auf Wies und Weide,
Und in Wald und Feld,
Tönt die junge Freude
Der erwachten Welt.

# Danklied.

## An Gott.

Töne leicht, wie Nachtigallen flöten,
Wenn sich unsrer Berge Spitzen röthen,
Von der jungen Sonne goldnem Schleyer,
In des Aufgangs erstgebohrner Feyer.

Lieblich töne, wie im jungen Haine,
Bey des späten Mondes Silberscheine,
Sanft wie Lüftgen sich in Rosen wiegen,
Und sich Blüthen Zweig an Zweige schmiegen.

So, mein Lied, schweb' auf der Abendhülle,
Und verkünde meines Busens Stille;
Ach, noch jüngst voll wilder Wünsche Toben,
Jezt ein Tempel, ihn für Ruh zu loben.

Glorie und Dank sey dir gesungen,
Heilig, — meines Leids Erinnerungen —
Werdet ihm dereinst noch Dankgesänge,
Dort am Throne, in der Engel Menge.

---

# Elegie.

Nicht mehr, du dunkle Mitternacht,
Umschwebst du mich mit ihm;
Kalt wird die Stunde durchgewacht,
Und keine Küsse glühn

Von seinem lieben heißen Mund
Auf mein erblaßt Gesicht;
Von Thränen sind die Wangen wund,
Die Liebe färbt sie nicht.

Ach Gott! seitdem er treulos floh,
Seitdem ich ihm verhaßt,
Ist selbst die Freude mir nicht froh,
Bin ich mir selbst zur Last —

Beschwerlich ist mir Scherz und Tanz,
  Kein Blümchen blüht mir mehr;
Und selbst des Mondes Silberglanz
  Gießt Trauer um mich her.

# An **.

## Im May 1789.

Ich hörte, Theurer! nichts von dir,
Da schien die ganze Erde —
Und dieses Leben dünkte mir,
Nur Jammer und Beschwerde.

Du riefst! und deiner Liebe Strahl
Erhellte meine Seele —
Nun ist die Welt mir Wonnethal,
Das ich zum Himmel wähle.

# An Ihn.

## Bitte an Winde und Wellen.

Kommt — o — kommt ihr lieben Winde,
Nehmt sein Schiffgen auf die Flügel,
Bringt es über Klippen, über Wellen-Hügel,
Schwellt die Seegel — eilt geschwinde
Her ans Ufer, wo sein Liebgen weilt.

Wilde Wellen! werdet stille,
Rauschet wie der Liebe Sehnen,
Bringt ihm, krause Wellen, bringt ihm diese Thränen,
Zittert in der Abendhülle,
Lieblich seines blassen Mädchens Bild.



LB Coburg

Schläft er schon mit Lerch und Käfer?
Beugt euch flacher hohe Wogen,
Wiegt ihm Schlummer — Mond! vom hohen Sternenbogen
Blicke segnend meinem Schläfer
Träume unsrer goldnen Hoffnung zu.

## Sein Bild.

Wenn der frühe Morgen lächelt,
Wenn des Abends Kühle fächelt,
Immer — immer denk ich dein;
In der Mitternächte Hülle,
Selbst in meiner Träume Stille,
Mischt dein süßes Bild sich ein.

# An Louise D*.

Ewig ist der goldne Bund geschlossen,
Heiß umhalste meine Seele dich;
Und der Thränen, die Sophien flossen,
Freuten ihre guten Engel sich.

O Louise! Wie — dies ganze Kennen,
Dieses warme Herz- und Sinnverstehn,
Sollte sich nur wenig Tage nennen?
Heute hätten wir uns erst gesehn?

Nein! — o nein! schon einst in andern Sphären
Blühte uns der Freundschaft Palmenhain;
Dort verstand ich deine schönen Zähren,
Lange schon war meine Seele dein.

Wie? vielleicht warst du im Erdenschleyer,
　Mir dereinst als Jüngling angetraut;
Andre Welten hörten unsre Feyer,
　Andre Sonnen glänzten dir als Braut?

Knüpften uns, im jezt verschwemmten Lande
　Oder Sternen, die längst ausgebrannt,
Bruder- oder schwesterliche Bande?
　Hab' ich dich als Freundin schon gekannt?

Alles — alles dieses ist vergessen,
　Was dem Herzen Lust und Kummer gab;
Lethe rauschet um des Grabs Zypressen,
　Kein Erinnern steigt zu uns herab.

Nur die Liebe kann der Tod nicht kälten,
　Lethe löscht der Freundschaft Flamme nicht;
Mit der Seele find't sie andre Welten,
　Wo sie ihrem Bunde Rosen bricht.

Ewig ist der goldne Bund geschlossen,
  Mein bist du, und ich auf ewig dein;
Und die Thränen, die Sophien flossen,
  Kennt sie wieder einst in Gottes Hayn.

# Lied.

Umschattet von der Mitternacht,
In diesem Tannenhayn —
Wo nur die bleiche Schwermuth wacht,
Mit meinem Schmerz allein;

Sey leise, Lied, daß keins erwacht,
Den süßer Schlummer deckt;
Mir nur gehört die schwarze Nacht,
Die keinen Stern erweckt.

Denn hörte jemand meinen Schmerz,
Den mir die Liebe gab —
Verwahren würd' er schnell sein Herz,
Stürb' Liebesfreuden ab.

Er schien so fromm, er schien so gut —
Nur mir allein geweiht
Schwur er der Liebe erste Glut,
Für Zeit und Ewigkeit.

Da sang ich froh, da sang ich laut,
Das Lied von unsrer Glut;
War stolz wie eines Engels Braut;
Er schien so fromm und gut.

Doch, Gott! bald schwand der fromme Sinn,
Und Wollust ward sein Ziel;
Und schleuderte für Wallung hin
Des Herzens schön Gefühl.

Blieb kalt bey meinem keuschen Kuß,
Der mich so rein geliebt;
Besang der Wollust Vollgenuß,
Den nur das Laster giebt.

Schwur heiß, daß der nur Liebe sey,
Und mein Gefühl nur Tand;
Schwur sich von meinem Herzen frey,
Bey dem, der uns verband.

Da riß ich mich von seiner Hand,
Schied uns von Lieb' und Schmerz;
Doch, Gott! mit unsrer Seelen-Band,
Zerriß ich auch mein Herz.

Und alle Freuden der Natur
Hab' ich nun überlebt —
Denn alle — alle waren nur
In dieses Band verwebt.

# Abends bey N*. Grabe.

O fließt, ihr Thränen fließt,
Es schläft was glücklich ist;
Strömt heiß in dieses Thal herab,
Wo uns ein kleines dunkles Grab
So viel Talent umschließt.

O fließt, ihr Thränen fließt,
Schwarz ist die Mitternacht;
Thaut um den kalten Grabesstein —
Daß hier im ganzen Todtenhayn —
Die schönste Rose sprießt.

O fließt, ihr Thränen fließt,
Der Sehnsucht Schmerz erwacht;
Ich denke der Vergangenheit,
Wo ich in trauter Freundlichkeit
Den todten Freund gegrüßt.

Fließt froh, ihr Thränen fließt,
Der Ahndung Palme weht;
Bald ist der Trennung Leid verweint,
Bald ist er wieder mir vereint,
Wo keine Thräne fließt.

1789.

## 1789.

Ein Jahr ist wieder verweinet,
Getrennt und wieder vereinet,
Und wieder trennt uns des Schicksals Hand;
Wenn wird sie endlich erscheinen,
Die Stunde des Ewigvereinen,
Schlägt sie uns hier noch im Erdenland?

# Morgenlied.

Prächtig steigt die Sonne wieder
Aus der Morgenröthe Zelt,
Tausend, tausend Jubellieder
Singt ihr die erwachte Welt;
Und der Blumen süßes Düften
Steigt ihr auf in reinen Lüften.

Seht! wie ihr die Heerden hüpfen,
Hört! wie ihr die Taube girrt,
Rascher scheint der Bach zu schlüpfen
Der durch frische Wiesen irrt;
Und die kleinen Sommermücken
Tanzen ringelnd ihr Entzücken.

Traurig sitz ich in der Fülle
  Lauter Freude rings umher,
Schwermuthsvoller, ernst und stille,
  Bleibt mein Busen freudenleer;
Ach! die Purpurstrahlen wecken
Mir des Todes bleiches Schrecken.

Weh mir, daß ich durch die Chöre,
  Durch das Lied, das Leben singt,
Laut des Todes Röcheln höre,
  Das aus jedem Odem dringt;
In den Weihrauch reiner Lüfte
Mischt sich Duft der Todtengrüfte.

Blumen, die dem Aufgang blühen,
  Welken, wenn der Mittag sinkt,
Und von Wangen, die ihm glühen,
  Todesschweiß der Abend trinkt —
Leichen — Gräber ohne Zahlen,
Wird sein lezter Gruß bestrahlen.

Tauche deine goldnen Flügel,
Erdenlicht! ins Schattenmeer,
Streu um unsre Todtenhügel,
Nacht! das tiefste Dunkel her;
Bis in Edens Sonnenwälzen
Unsrer Gräber Fesseln schmelzen.

# Lied.

Auf mein Lied! erhebe dich,
  Daß der Hayn dich höre —
Thal und Wälder höret mich,
  Ich sing Gottes Ehre.

Schmückt, ihr Sterne, diese Nacht,
  Lobet Gott ihr Sterne!
Mich umhüllte Leidensnacht,
  Da war er nicht ferne.

Ewig — ewig dank ich dir,
  Vater! dein Erbarmen,
Nimm dies Liedgen, Gott! dafür,
  Nimm es von mir Armen.

Reiner jede Stunde seyn —
Dies ist mein Bestreben,
Gott! sprich du dein Amen drein,
Meinen Muth zu heben.

Abend-

# Abendlied.

Spannt mich los, ihr schweren Sorgen,
Ruhig schläft die Kreatur;
Neu erquicken wird der Morgen
Jedes Leben der Natur.

Mir allein erscheint der Morgen
Nicht zur süßen Freude mehr,
Mir nur webt er neue Sorgen —
Daß es niemals Morgen wär!

Ach! daß alle meine Sorgen
Sänken in des Dunkels Schooß,
Und sie fesselte kein Morgen
Von den schwarzen Banden los!

Und daß in der stillen Hülle
Unerweckt mein Kummer schlief,
Mich allein zur Freudenfülle
Endlich auch ein Morgen rief!!

## An Nancy.
### In Gellerts Fabeln.

Lerne früh die holde Wahrheit kennen,
Die so herzlich fromme Kinder liebt;
Hier, wo wir sie bunte Fabel nennen,
Glaube nur, daß sie dir Blumen giebt,
Um die holde Geberin zu lieben,
Die der Unschuld immer lieblich ist,
Stärke giebt die Tugend auszuüben,
Wenn sie uns mit süßen Lippen küßt.

Gehe, liebes Mädchen, gern auf ihren Wegen,
Wo sich Gottes Freude dir enthüllt;
Erndte Guter Lob, und Edler Segen,
Werde deiner Mutter Ebenbild.

# An *.

Wenn ich für dich auf Lieder denke,
Dir Träume, Ruh, und alles schenke,
Was Glück für mich auf Erden ist —
Sinnst du auf Briefe mich zu quälen,
Weißt Blick' und Worte so zu wählen,
Daß Gram mein liebend Herz zerfrißt.

## Mit einem Briefe.

Mit der Liebe schnellem Flügel,
Ueber Berge, Thal und Hügel,
Eile, kleines Briefchen, hin,
Wo ich oft im Geiste bin;

Heiß und innig ihm zu sagen,
Daß der Inhalt meiner Klagen,
Daß die Thräne, die mir fließt,
Meinem Theuren heilig ist.

# Lied.

Ach! wie ist mir so warm — so warm!
Wie's mir zum Herzen dringt,
Wenn, Holder! mich dein lieber Arm
So liebevoll umschlingt.

Und wenn mich küßt dein heißer Mund,
Wie schaudert mirs durchs Herz;
Es fühlt sich wohl, es fühlt sich wund,
Und liebt auch seinen Schmerz.

# An Louisen.

Beym ersten Morgenstrahle,
Der dieses Jahr begrüßt,
Gedenk ich dein, die du im fernen Thale
Doch nahe meinem Herzen bist;
Ich nenne dich in meinem Frühgebete —
Und bitte Gott um deiner Wünsche Ziel;
Sein Blick ist sanfte Morgenröthe,
Erfüllung ist mein Herzgefühl.

# An *.

Engel machen Himmel nur,
Und wo Engel wohnen,
Glänzt der Seeligkeiten Spur,
Selbst in Orkus Zonen.

Stieg der Lenz zur Gruft hinab
Mit dem Blumenstabe,
Würde Rosenflur das Grab
Und die Flur zum Grabe.

Du erwählst der Moldau Strand;
Meiner Liebe Zähre
Nennt jezt Böhmen Vaterland,
Sachsen fremde Sphäre.

# Lied.

Dornenvoll sind meine Wege,
Sparsam freut ein Blümchen mich;
Welkend, ohne Freundespflege,
Vorwärts, vorwärts sehn' ich mich.

Auf die dunkeln Felsenpfade
Schimmert durch die Mitternacht
Morgenroth von dem Gestade,
Wo ein Thal voll Blumen lacht.

Eilt ihr blutigwunden Schritte,
Dort quillt Balsam sicherlich.
Sinke, morsche Erdenhütte,
Vorwärts, vorwärts sehn' ich mich.

# An W. O.

den 5ten Oktober 1789.

Nicht den Frühling
schlummernd auf Veilchen
unter dem Schatten der hohen Linde;
nicht den Sommer im Rosenschmuck,
am Gange der wallenden Erndte —
nennt mein Lied.
Sie gaben uns nicht,
was uns der Herbst verlieh.
In der süssesten Rebenlauben einer
gab die lächelnde Natur
Dein Leben der Freude.
Frühling und Sommer
küßten sich auf der Flur;
und die ganze Schöpfung

feyerte das Fest —
im schäumenden Becher der Freude,
den ihr die Natur reichte.

Veilchen und Rosen fandst Du nicht!
Beyde waren verblüht.
Die Vorsicht flocht Dir Kränze
aus Lorbeern und Myrthen —
legte Dich ihren schönsten Engeln
dem Ruhm und der Liebe im Arm —
und befahl ihnen
für die Dauer dieser Kränze zu sorgen.

Sie versprachens
mit der Unsterblichkeit im Bunde.

Der Feyer von Kunst und Natur,
Freundschaft und Liebe,
Vergangenheit und himmlischer Zukunft,

streute gern auch mein Entzücken
ein Blümchen.

Nicht — wie sie blühen
im Thale des Welkens.

Die Freundschaft hat Rosen,
deren Purpur nie bleicht;
und Vergismeinnicht
saugt sein himmlisches Blau
aus unsterblichem Geiste.

Aber — würde von meiner Hand
es Dir ein angenehmer Straus?

Dein Blick forscht zweifelnd
nach der Aechtheit meiner Rosen —
und das Blümchen der Erinnerung
liebst Du nicht mehr.

Weg mit meinen Kränzen!
was sorg ich Thörin,
eine Stirn zu schmücken,
die zu kränzen in Ost und West
so viele Hände sich mühen.

Stille Thräne der Wonne
netze die Blume des Geistes —
Sein Andenken
im Tempel des Herzens zu schmücken!

Leiser Seufzer um Sein Wohl
säusle um den Kranz Seines Ruhms
an diesem festlichen Tage!

# An
# Therese von Sauveigue.

Von so vielen hier verlebten Tagen,
Mir durch deine Blicke schön,
Hör' ich jezt die lezte Stunde schlagen —
Lebe wohl auf langes Wiedersehn!
Diese Gegend sey von mir gesegnet,
Nicht mehr kalte Fremde mir,
O, seitdem du, Liebe! mir begegnet
Fand ich holde Heimath hier.
Heiter lächle dir das Sterngewölbe,
Und die Moldau walle sanft und still
Wie die Wogen meiner lieben Elbe,
Wo ich deiner denken will.
Und der Engel in dem Rosenkleide
Stiller Tugend Eigenthum —

Sie, die schöne unschuldsvolle Freude —
Zaubre dir Elisium.

Ach ich gehe jezt mit schwerem Herzen
Von der Stadt, von der ich einst geeilt —
Und doch lieb' ich dieser Stunde Schmerzen
Fühl' ich doch, daß unser Gram getheilt —

Lebe wohl, wenn du in sanften Scenen
An dem Arm der Freundschaft glücklich bist
Denke der, die dir mit heißen Thränen
Langen — langen Abschied küßt.

# An Lörchen Bösenberg.

Am 1sten Jenner 1791.

Golden tritt es aus des Himmels Thoren
Schön und lieblich küßt dem jungen Jahr
Prophezeyhung lichte Rosenhoren,
Die Belohnung dem Verdienst gebahr.

Amor mit dem sanften Veilchenkranze,
Mit der ächten Liebe Feuerblick
Führet Hymen mit dem Fackelglanze
Brüderlich zum höchsten Erdenglück.

Eintracht, Treue, und die schöne Freude,
Freude, mit Unsterblichkeit getraut,
Weben an dem hochzeitlichen Kleide,
Und die Tugend kränzt die holde Braut.

Bosheit flieht die goldnen Weberstühle,
Neid und schwarze Mißgunst schämen sich,
Und dort oben in dem Weltgewühle
Fügen glücklich deine Sterne sich.

# An
# Therese von Sauveigue.

Von so vielen hier verlebten Tagen,
Mir durch deine Blicke schön,
Hör' ich jezt die lezte Stunde schlagen —
Lebe wohl auf langes Wiedersehn!
Diese Gegend sey von mir gesegnet,
Nicht mehr kalte Fremde mir,
O, seitdem du, Liebe! mir begegnet
Fand ich holde Heimath hier.
Heiter lächle dir das Sterngewölbe,
Und die Moldau walle sanft und still
Wie die Wogen meiner lieben Elbe,
Wo ich deiner denken will.
Und der Engel in dem Rosenkleide
Stiller Tugend Eigenthum —

Sie,

Sie, die schöne unschuldsvolle Freude —
Zaubre dir Elisium.

Ach ich gehe jezt mit schwerem Herzen
Von der Stadt, von der ich einst geeilt —
Und doch lieb' ich dieser Stunde Schmerzen
Fühl' ich doch, daß unser Gram getheilt —
Lebe wohl, wenn du in sanften Scenen
An dem Arm der Freundschaft glücklich bist
Denke der, die dir mit heißen Thränen
Langen — langen Abschied küßt.

Abends

# Abends.

## An der Moldau.

1790.

Tiefer hüllt die Nacht im Sternenschleyer
Unsre Welt zum Schlummer ein,
Alle Sorgen ehren ihre Feyer,
Keine naht sich ihrem Schattenhayn.

Flacher wallt der Moldau wildes Tosen
Und der Sturm schläft in der Felsenkluft,
Leise weht es, wie des Mayes Kosen,
Ruhe haucht um mich die laue Luft.

Mir auch Ruhe! — Hier, wo einstens Sorgen,
Angst und Kummer dieses Herz zerwühlt,
Wo nur Thränen wekten meine Morgen,
Und kein Abend diese Brust gekühlt.

Sagt ihr Felsen! rief ich andre Töne
Als den Gram, den meine Seele trug,
Mischte sich nicht nur des Kummers Thräne
In die Welle, die mein Ufer schlug?

Diese Ufer — diese wilden Grotten,
Diese Hügel — dieser Wiesengang
Hörten mich der Hoffnung selber spotten
In der Leiden allgemeinem Drang.

Ach vergieb! vergieb, du Gott der Mächte!
Groß — allgütig wandt'st du meinen Schmerz,
Licht sprang aus der schwärzsten meiner Nächte,
Schmerz ward Heilung für dies kranke Herz.

Hier, wo ich in wilder Angst verloren,
Bebend sank in meiner Freuden Pest,
Sey ein Lied von Hoffnung dir gebohren,
An der Ruhe schönem Wonnefest.

A***

## A***.

Lebe wohl! in langer Trennung Ferne
Stirbt der Freundschaft goldne Hoffnung nicht;
Brücken baut sie sich von Stern zu Sterne,
Wenn der Tod der Erden Pfad zerbricht.
Laß sie welken, diese Sommerlauben —
Säuseln sie uns hier kein Wiedersehn —
Eden grünt! O diesen Himmelsglauben
Soll nicht Trennung sterben sehn!

# An Frau von R.

## Am 17ten März 1790.

Einstens als noch der Zukunft Dunkel
unsre Freuden und Kummer
in ihrer Hülle trug;
als im sturmlosen Schlummer
der Anspruch einer Welt
mit dem sterbenden Insekt
gleichen Werth hielt.

In jenen Tagen,
über die Jahrtausende
die Wogen der Vergangenheit wälzen —
als diesen Geist
voll himmelanstrebender Plane
das Schicksal ahndend
in den Kelch eines sterbenden Blümchens schloß,
war der elektrische Funken,

der jezt Deine Seele genennt wird,
in Strahlen des wärmenden Tages verhüllt,
und senkte sich voll schöner Sympathie
die welkende Blume zu heben. —
Schon da freute sich dein Schutzgeist
des heiligen Tags Deiner Erscheinung
und heiterte oft seinen Freund,
dem Gott meine Schritte vertraute,
wenn er gedankenschwer
den verworrenen Pfad
meines Lebens durchschauderte,
mit der himmlischen Tröstung:

Siehe, sie werden sich kennen
unsre Lieben
und an dem Busen meiner Lieblingin —
die Wohnung der schönsten Freundschaft
und jeder sanften Tugend —
wird deine Bekümmerte erquickt.

So sprach Dein hoher Begleiter
vom Stäubgen der Sonne
bis zu dem heutigen Tage,
den meine Seele feyert,
und sich freut, wie vor Aeonen
unsre unsterblichen Führer ihm jauchzten.
In Eden blüht schon manche Laube
wo sie Lieder sangen,
die Deinen Namen nannten,
an der Schwelle der Herrlichkeit Gottes.

Fort-

Fortgesetzte

# Fragmente

aus

dem Tagebuche

einer

Unglücklichen.

## Den 5ten Juny.

Die Zeit ist außer aus. Seht nicht nach der Uhr, wenn die Freude da ist. Windet ihrer Rosenerscheinung nicht den Dornenkranz mit dem Gefühl um die Schläfe — jede Stunde trägt sechzig Minuten — und jede Minute oft den Tod unsrer Ruhe.

Freude! du Bewohnerin himmlischer Felder! wenn du dich wieder zu mir verirrst,

wenn du mein Dunkel wieder erheiterst, mir soll keine Stunde schlagen.

Du bist so selten zu rufen, und so leicht durch tausend kleine und große Zufälle verscheucht!

Das Unglück hält keine Zeit. Das Glück und alle Wünsche desselben hält sie nicht. Mit eisernen Schritten gleich und kalt, schreitet sie über Leichengefilde, wie durch das Thal des Lebens.

Ihre Ohren sind taub bey unsern Wünschen. Unsre Thräne nezt ihre Felsenhand ohne Rührung. Größe, Liebe und Freundschaft bieten umsonst Kronen und Bitten — selbst Tausch für Leben um Leben bietet die Großmuth umsonst.

Stumm

Stumm streuet sie Diademe und Rosen im Fluß der Vergessenheit.

Die Zeit ist außer uns. Nur unser Gefühl bindet ihr Flügel oder Zentner an die Fersen.

Kümmert euch nicht, wenn die Stunden schnell schlagen, um ihren Gang. Die leishörende Freude verscheucht der Gedanke, daß eine Stunde schlagen wird — muß, die unsre schönsten Träume verwischt.

## Den 10ten Oktober.

Ach! daß ich mit ihm oder vor ihm stürbe!

Dieses ist der Inhalt meiner frömmsten Gebete. Das Leben verliert seine Wärme ohne ihn, und der Tod seine Schrecken, wenn ich mir sein Grab denke.

Wenn ich zwey Blümchen sah, die ein Stengel vereinte, so sah meine Liebe in ihnen ein Paar der Liebe. Mein Mitleid riß sie nicht von einander. Sie schienen mir Brust an Brust zu drücken. Ich nannte sie Mann und Weib, und riß sie zusammen ab. Sie starben zugleich. Und dieses Mitleiden erzeugte der Wunsch:

Möcht'

Möcht' ich sterben mit ihm!

Wie trübe sind meine Tage! Und doch will ich sie Sonnenschein nennen, wenn er bey mir ist.

Den

Den 26sten Februar.

Daß ich mir an jenem himmlischen Erbtheil nicht genügen ließ!

Wem entschleyerte sich die Schöne der Natur, wie mir? Wem funkelte der Sternhimmel so spiegelhell, daß mein trunknes Auge oft die Küsten der Bisthümer meiner Zukunft liegen sahe? Wer durfte, wie meine Seele im Duft der Rose wühlen? Wer hörte im Gesang der Nachtigall, im Summen der Biene den Gruß des künftigen Menschen

schen so deutlich, wie ich? Wer trug, wie dieses Herz, Fühlen der Liebe und Schmerz mit seinem Bruder?

Ach das All' ist nicht mehr wie sonst. Den reinen Engel des Gefühls hat wilde Leidenschaft verdrängt!

Ich darf mich nicht mehr in den Reihen der reinen Wesen zeigen. Mein Gewand schickt sich nicht zu ihrer Feyer. O wie jagt mich der Gedanke ins Elend: Ich bin treu, wenn ich untreu bin! Ich sündige, wenn ich Wort halte. O das Gefühl zerreißt alle Gränze der Freude! Die Natur ist mir gestorben. Sie kennt mich nicht mehr, und lebt für alle in ewiger Schöne. Ich stehe fern, wenn sie alle am Busen drückt — alle — Gute und Böse.

Ich allein stehe fern, und sehe ihr Eden nur noch durch die Staketen mit dem Gefühl Evens, als sie der Engel des Herrn aus dem Paradiese auf den Acker voll Dornen und Disteln trieb, und sie sehnend hinblickte nach dem, was ihr auf ewig verloren war.

Den

## Den 15ten April.

Laue Frühlingswinde wehen
Ueber die erstorbne Flur,
Neue Lebensfunken gehen
Durch die Adern der Natur;
Meiner Bäume Knospen schwellen,
Meine Veilchen tränkt der Thau,
Frey vom Eise rieseln Quellen,
Junges Grün umschwebt die Au.

Was sag ich? — Meine Bäume — meine Blüthen — meine Quellen — meine Sonne? Nein! nein! Nicht mehr mein.

Ich nenne nichts mehr Eigenthum, als ein Grab. Sonst — ja sonst gehörte diese Welt, diese schöne Frühlingswelt, mit zu meinem Eigenthum.

Wie anders — wie schmerzlich anders ist es jezt! All' meine schöne Träume sind in Asche zusammengefahren. So schnell liegen meine himmelanwachsenden Plane, meine Riesenhoffnungen — im Schooße des Nichts — um sich nimmer zu erheben.

So schnell — o! — daß ich noch jezt da sitze, und mich frage: Wie kam es! Wie war es möglich!

Und gern gäb ich meine Seeligkeiten hin — gern wär' ich arm an jedem Glück, wenn ich in diesem allgemeinen Schiffbruch nur mein Ich noch davon tragen könnte! Mein Stolz!

Stolz! Meine Grundsätze! alles dahin! — Und warum dahin? —

Heraus! Heraus damit, was einstens vielleicht mit hellen Flammen Gott vor meine Stirn schreiben wird!

Liebe! schreckliche Liebe — dir verbleicht oft der Frühling — du verjagtest den Frieden, den ich ewig nannte! du führst den kalten Tod über das warme Leben — raubst den Kranz meiner Hoffnungen auf jenseits, und schlingst ihn um die Schläfe der Vernichtung.

Stolz und Liebe! o ihr Furien der menschlichen Glückseligkeit! Stolz! O du hast schon den Erstgebohrnen der Morgenröthe gestürzt, beugtest Königsscheitel unter Henkersbeile, und zündetest Scheiterhaufen an. Stolz und Liebe!

be! Ihr ließet Ströme Bluts fließen! Ihr würgtet Unschuld und Redlichkeit! Verfluchte Henker! Auch meine Ruhe starb unter eurem Wüten —

Was war ich? Was bin ich nun?

Ich war am Busen der schönsten Freundschaft glücklich. Wer nicht war — was ich gewesen, kann den unendlichen Reichthum nicht fassen, der in diesem Bewußtseyn liegt: Ich fühlte mich der schönsten Freundschaft werth.

Alles bemühete sich ängstlich um mich her, das zu scheinen, was ich war. Neid — Verleumdung konnte ich ruhig anhören, ja ich glaubte sie nicht — denn es war mir, ihr Recht zu denken, unmöglich.

Was bin ich jezt? Ich kleide mich in kalten Stolz. Er soll mir erzwingen, was mir nicht mehr gehört. Jede Bosheit der Menschen erreicht mein wundes Herz — denn der Schild meiner Ruhe bedeckt mich nicht mehr.

Tröste mich nicht, sanfte Ottilie! Nenne meine Schuld nicht mit dem leisen Namen irre geführter Phantasie. Nein, nein, umsonst mühest du dich mich zu beruhigen. Laß mich lieber weinen, als mich auf Sophistereyen den Gedanken-Richter frech einladen! Ich weiß es, ich fühle es, ich muß verlieren, denn ich habe mich selbst verloren.

Mich kann deine Rede: Deine Sünde ist andern noch Ruhe, deine Schuld nennt man Tugend — mich kann dieser zweydeutige Trost nicht aufrichten.

Die Kräfte bestimmen den Grad der Krankheit. Das Gefühl die Leiden des Geistes. Die Stärke meiner Tugend bestimmt die Größe meiner Schuld. Die Erhabenheit meines schützenden Engels mißt die schwindelnde Tiefe meines Falles.

O der Richter des Gewissens blickt unbestechbar in meine Seele und rügt den schwarzen Punkt meines Lebens.

Den

## Den 10ten May.

Liebe! du giebst der Rose den Purpur, raubest die Viole — reichst dem Morgen seine Strahlen — und kleidest den Abend in Pracht. Selbst deine Schmerzen betten uns im Grabe weich. Deine wünschende Hoffnung befestigt den Glauben an die Ewigkeit im sterbenden Herzen.

— — — — —

— — — — —

Liebe! Schreckliche Liebe! dir verbleicht der Frühling, du verjagst den goldnen Frieden, deine Allmacht zerreißt das Band der sanften Freundschaft, und führt den kalten Tod über das warme Leben — reißt der Unsterblichkeit den Kranz aus den goldnen Locken, und schlingst ihn um die Schläfe der Vernichtung — wenn deine unerhörten Wünsche das blutende Herz pressen in ewigen Qualen.

Den

## Den 17ten May.

Komm Geliebter! das Thal blüht. Es weht im Hayne lieblich; im Wald ists kühl — schauerlich unter den Eichen. Der Morgen ist in Sonne gekleidet, mild sieht er herab ohne drückenden Strahl.

Komm, laß uns des Waldes Kühle, die Blüthen des Thals, des Haynes Wehen genießen!

Komm zur Eiche, die mit ihren Schatten uns deckte, als wir uns Liebe schwuren. Dort harre ich dein, verhüllt im Schleyer, der die Farbe des Schnees hat, und meine blonden Locken erhebt, wie du sprichst.

---

## Den 18ten Julius.

Der Gedanke an Dir zerreißt das Dunkel, was mein Leben trübt. Du liebst mich. Dein Andenken berührt die Saite der ganzen Natur. Die Rose blüht. Violen düften. Die Linde streuet milden Schatten. Heller geht der Mond durch die Sterne. Meine Adern schlagen viel Empfänglichkeit für dies alles.

O Liebe! du große Zerstörerin! du verschwenderische Geberin! Bleib in diesem Herzen, dem deine Schmerzen theuer sind. Bleib, und schaffe allmächtige Schöpferin, die Gedanken des Grabes zum Gespräch der stillen Laube:

Er liebt mich!

Den

## Den 20sten Julius.

Leise — leise, o du mein Gang in diesem Thale der Ruhe! Ihr Schritte des gebeugten Grams, leise! — Leise du Schritt der endlosen Trauer!

Tretet ohne Geräusch ein in diesen Hayn der Stille, wo in schauervoller Ruhe, auf dem schwarzen Thron der Nacht die Verwesung schläft — wo diese kleinen Hügel gro-

ße

ße Vergangenheit decken — wo ewige Stille laut die Schrecken der stolzen Zukunft weissagt — wo der Schatten eines niedrigen Baums himmelanstrebende Plane verhüllt — und eine Hand voll Erde Entwürfe deckt, die Thronen erschüttern sollten —

Ha, ihr sprachlosen Schädel, wie beredsam sind eure Lehren! wie laut spricht eure Warnung zu Stolz und Eitelkeit! diese fürchterliche Gleichheit — diese schreckliche Genügsamkeit, wie demüthigt sie den Rangsüchtigen! wie scheucht sie den Geizigen von seinem Golde!

Aber wie tröstend sind diese Schrecken der Glücklichen, für den Müden der Ungerechtigkeiten der Reichen und Großen? Wie beruhigend dieser Aufenthalt der Furcht für den Verscheuchten von seinen Brüdern?

Hier findet der Sklav seine Freyheit — Der Arme bittet nicht mehr um Brod — der Verachtete sucht nicht unbesuchte Stellen, um den Blicken der Stolzen zu entfliehen.

Hier liegt der unbarmherzige Gläubiger bey dem armen Schuldner. Seine Thräne um Nachsicht ist verwischt. Die Züge der leidenden Tugend sind mit den Blicken ihrer Tyrannen vergangen. Keine Furche des Grams ist auf diesen Scheiteln geblieben! — Der Schmerz hat keine Spur auf ihren Stirnen gelassen. Ruhe sprach den Segen über diese Gräber auf ewig! Das Rad des Wechsels rauscht nicht in diesen Gefilden!

Den

## Den 10ten July.

---

Wie sträubt sich meine Seele gegen das Gefühl, sie liebt mich nicht. O süße Gewohnheit von ihr geliebt zu werden! Holder Stolz ihrer Freundschaft! Ich reisse dich mit schmerzlicher Gewalt von meinen feinsten Empfindungen. Ich zerreisse das leise Gewebe, was meine Seele an diese Welt verstrickt.

Fahre wohl! meine Liebe! Mit dir geht mein Glaube an Weiberfreundschaft verloren.

Du

Du schönstes Band! Ich glaubte mit dir unsre Seelen auf ewig gebunden.

Wie spielten die Farben deiner himmlischen Abkunft so sanft? Wie nennt sich der giftige Hauch, der sie bleichte?

Welche Macht konnte deine Fäden zerreissen, die von Gottes Händen gewebt schienen mit unendlicher Dauer?

Ach, liebe Täuschung! warum umflatterst du mich nicht mehr mit den Gedanken ihrer Liebe — —

Wie theuer! Wie heilig ist mir der Tag ihrer Erscheinung! Ihrer, die mir so viel war — ist — ewig bleiben wird.

Sie ist nicht bey mir, wie sonst — stiehlt diesen Tag meiner Umarmung, ob sie mir ihn gleich schenkte vor allen Himmeln — in Zeugschaft der Engel. Sie ist in fremden Armen, an kalten Busen, die nur erkünstelt klopfen. Dort hört sie erzwungene, alltägliche, erbärmliche Formeln, glücklich lächelnd an — hüpft leicht und froh in den Reihen der Falschen, und vergißt mich, und die Thräne um ihr Wohl.

Doch auch in dieser einsamen Stunde sey mir gesegnet Tag ihres Lebens. Heil sey dein Kranz und Freude führe deine Rechte. Blühe schöner, stille-Gegend. Ihre Sonne strahlt um dich.

Feyert, ihr Linden, ihr Büsche, unter dem blauen Gewölbe dieses Fest. Drückt euch dichter, Blümchen an Blümchen, wie

einst ich und sie, da sie mich liebte. Sie hört mich nicht — sie will mich nicht mehr hören. Meine Seegenbittende Thräne rollt nicht an ihrer Wange. Dieses fremde Ufer nimmt sie auf.

O schläft denn alles den Todtenschlaf für mich in deinem Busen? Wacht keine Minute der lieben Vergangenheit mehr auf für meinen Namen? Diese Freundschaft für die Ewigkeit geschaffen, diese Seelentrennung war nichts als Betrügerey der elenden Sinne? War nichts, als die flüchtige Freude einer süßen Blume, die der ersten brechenden Hand, im leichtsinnigen Augenblick ihren Kelch entgegen bog?

Nein! — nein! — nicht möglich! Schönes Herz! die Saiten deiner Liebe sind nur verstimmt — nicht gesprungen. Er

wird wieder tönen, der sanfte Accord unsrer Freundschaft.

Trinke, stille Feldblume meine glänzende Thräne! Wenn sie vorüber geht, küsse den Saum ihres Gewands. Leiser Morgenwind! spiele um ihre Locken mit dem Seufzer meines Seegens. Halle, ewiger Himmel! den Ton meines Liedes um ihr Glück. Halle es in deinen blauen Hallen, und schmelze es zum harmonischen Echo in Eden, wenn sie mir dort wiederruft, den Bund der Erde zu neuern.

## Den 25sten September.

Oft pries man mich glücklich vor vielen, wegen meines Verstandes.

Oft neidete man mir meine Phantasie — sie, die mich in die Fluren der Zukunft begleitete, und mir meine längstgeschiedenen am Busen führte.

Ach! gönnt mir den Druck ihrer modernden Hand. Ich erkaufe das Glück der hoffenden Zukunft theuer.

Beweint mich, meine Gespielinnen! Mein Verstand sagt mir, daß ich elend bin, und die Phantasie leihet mir Farben, um die Geschichte meines Unglücks zu mahlen.

Den

## Den 17ten Januar.

Wie der leiseste Ton die tiefschlafenden Gefühle aufschrecken kann!

Heute gieng ich heiterer dem geräuschvollen Tage entgegen. Ich hoffte in seinem bunten Gewühl meine Melancholie zu begraben. Eine arme übelgestimmte Harfe

schlug die Melodie eines Liedchens an, das ich einst in jenen Tagen des Friedens sang, und der erste Ton warf das mühsame Gebäude meiner Ruhe zusammen.

Die wilde Zerstörung meines Glücks — meine Thränen — alle meine heißen Thränen waren vor mir. Ich weinte laut — erwachte ganz — fühlte mich ganz das elende, verlohrne Weib.

Werden diese Ideen niemals sterben?

O Ihr Sanftfühlenden! — Ihr, die ihr Lethe vor eurem Elisium rauschen ließet — warum starb mein Kummerleben nicht in den Armen des Trostes eures mildern Glaubens?

Auch

Auch dort verfolgt meine Unsterblichkeit der Gedanke an den nie ersetzlichen Verlust meiner Erde. Lethe rauscht nur um den Himmel der Heyden.

## Den 5ten December.

Wer ist der holde Jüngling mit der hohen Majestät? Ruhiger Ernst in seiner freundlichen Miene! Ewiger Morgen strahlt um seine Stirn. Die Unsterblichkeit glänzt an seiner Brust. Sorge — Jammer — Thränen — und selbst die Verzweiflung des Selbstmörders fliehen schüchtern seinen Heldenschritt.

Es

Es ist der Tod! Wohl mir! Wohl mir, daß ich ihn kenne in seiner Schöne!

Den

## Den 15ten Junius.

---

Ein schwerer — fürchterlicher Tag!

Nun habe ich keine Thräne mehr, denn diese Erde ist ohne Werth für mich. Ich bin so arm, und doch ist es mir leichter ums Herz, denn ich kann nichts mehr verlieren. Mein Abschied ist begraben, und Wiedersehen, ersteht mir erst in andern Welten.

Der

Der Abend wurde dunkler, und durch lichte Wolken, die der Wind jagte, strahlte der Mond in milderm Scheine.

Eine Nacht — die sich sonst oft, ich wußte nicht warum, mit Schauder in meinen Busen goß — jezt kannte ich ihre Ahndung.

Ich verließ den Feldweg, und gieng den Fußsteg an meinem geliebten Hollunderzaun. Ach wie ganz anders! Am kleinen Hügel, wo ich ihn sonst fand, warf ich mich nieder, küßte das herbstliche Gras, und weinte schmerzliche Thränen. Wie schmeichelnd wehte sonst der West um diesen Hügel! Wie gieriger wollustvoll küßte er die Thränen der Liebe! Wie schwamm der Mond so mild in seinem Blick.

Ach! jezt sahe er kalt und fremd, mir starb seine Freundschaft, und ich sahe in seiner Leiche nichts als einen todten Weltkörper.

Rauh war der Sturm — unfreundlich sein Rauschen im Schilfe. Hier umhalste mich einstens die ganze Natur, hier verließ mich alles. Es schlug eilf Uhr. Ich raffte mich auf. Hoch und ängstlich pochte mein Herz der lezten fürchterlichen Stunde entgegen. Leise — leise öffnete ich die Thür meiner verwaisten Hütte. Ich fürchtete von dem Blick meiner Feinde — meiner Verfolger verscheucht zu werden. Ich hatte ihrer Wachsamkeit diese Nacht gestohlen, um sie meinem Todten zu weihen.

Fürchterlich grauten mich die leeren Winkel an. Auch hier war ich fremd worden.

Ich

Ich fand noch den Nagel, wo sein Schattenbild hieng — riß ihn aus, und tausend Thränen flossen der Vergangenheit.

Es schlug eins. Tiefe Stille herrschte. Ich hörte nichts als das ängstliche Stöhnen des Windes und die Sterbeglocke der Karmeliterinnen, die den Todeskampf einer ihrer Bewohnerinnen verkündigte.

Ich öffnete bebend die Thür, küßte — und küßte wieder die theure Schwelle, schluchzte laut, und floh unter Furcht und eiskalter Freude der Kirchhofsthür zu.

---

## Den 16ten Junius.

Auf einmal war mein Schritt gelähmt. Mein Blut stockte. Der Odem sperrte sich drückend in der Brust. Kalte Furcht schüttelte Mark und Gebein.

Was konnte ich fürchten? Das Leben zu verlieren — gewiß nicht. Der Tod war das Ziel meiner schönsten Wünsche.

Was

Was kann ich fürchten? So rief die Seele dem Gebäude von Erde dreymal zu. Aber ich fühlte doch Beben, und eiskaltes Zittern versagte mir die Kraft, den Schlüssel zu drehen, der mir die Pforten öffnen sollte.

Ach! ich empfand die Einsamkeit in der ganzen fürchterlichen Angst ihrer Stärke. Ich mußte noch einmal zu ihrem Grabe. Ich konnte nicht. Ich bog mich vorwärts, streckte meine Hand aus, zog sie zurück, und sank ohne Kräfte auf den Stein unter der Linde, die Heinrich den armen Selbstmörder deckt.

„Ach! nur eine einzige Seele, die mich stärkt!“ Dieses in meinen Thränen schwimmende herzliche Gebet waren die ersten Gedanken, die sich in Worte hüllten. Bis jezt zerriß die Furcht jede sich kettende Idee. Mich

drückte das zermalmende Bewußtseyn keinen Freund in der ganzen großen Stadt zu haben, auf einmal zu Boden.

Ich konnte keinen finden, und doch spähete ich auf allen Seiten umher, als wenn ich ihn erwartete.

Da sah ich nahe bey der hohen Mauer aus dem niedrigen halb verhangnen Fenster ein ärmliches Licht. Das sparsame Flämmchen machte meine ganze Seele helle. Es brannte in der Hütte, der alten Magd meiner Mutter, meiner so lang vergeßnen guten Marthe.

Ach! wie reich war ich, als ich zur Bettlerin eintrat! „Marthe, geht mit zur Mutter, ich will Abschied nehmen, und fürchte mich allein.“

„Recht

„Recht gern, gutes Kind“ — In zwey Minuten waren wir unter der Linde — „Bleibt hier, Marthe, ich komme gleich wieder.“

— „Nein, ich will auch mit beten — Führen Sie mich mit.“

— Wir kamen an. Für die Augenblicke meines Aufenthalts dort, habe ich keine Worte.

Gute edle Marthe! Wenn dort wo deine Armuth vollgültig gefunden wird, wo der Stab, der dich Blinde, vor die Thüren der Hartherzigen leitet, manchen Scepter aufwiegt — wenn deine Augen, blind geweint über der Bosheit deiner Verwandten — aufgethan werden, zu schauen die ewige Herr-

lichkeit — o dann dränge sich dieser mein Dank unter deine Freuden —

Umarme mich noch einmal dort, wie du mir hier Segen gabst, beym lezten Gange! Diese kleinen Grasblumen, die du am Grabe bebend tappend suchtest, und mir — als dein leztes Geschenk — mit Erde vermischt in die Hand drücktest — o es sey mein kostbarster Schmuck.

Er wird ächt bleiben, wenn die theuren Steine schmelzen, wie Wachs. Er wird mich köstlich kleiden, wenn ich arm heimziehe, wie ich kam.

Hier an dieser kleinen Urne soll deine Gabe mich begleiten, und mich für Eitelkeit und Stolz, aber auch für Muthlosigkeit schützen.

Der Ort wo ich sie erhielt, ist das Ende der Pracht — aber auch das Ziel des Kummers, der Thränen, der Armuth.

Gute gefühlvolle Kreuzträgerin! Dieses Bischen Erde, dein Geschenk, mache die Gräber über dir leicht. Regen, Sonne und Wind — die Boten deines Vaters im Himmel, werden Sorge tragen dein Grab mit tausend lieblichen Blumen zu decken.

Jezt weiter nichts mehr, meine gute Marthe! Jenseits noch viel, wo du meine Thräne der innigsten Rührung sehen kannst.

## Den 20sten May.

Dem Tage rufe ich zu: Wirst du mir Ruhe bringen? Den Abend frage ich nach Frieden. Wenn — Schicksal! — wenn brichst du dein fürchterliches Schweigen?

Still liegt das Thal im Schooße der Nacht — ruhig sind die Höhen im glänzenden Morgen.

Das Echo ruft meine Klage leiser, als wenn sie kein Helfer hören sollte. Hoffnung!

Wo ist deine weiche Hand? den lezten Stab haben mir meine Freunde entrissen — ich wanke, und sinke in dieser fremden Gegend.

Komm, liebliche Hoffnung! färbe mir wieder den Morgen! Stimme mir die Saiten zum Liede, das meinen endlichen Tag begrüßt.

Feld, Wald und Hayn soll horchend sich wundern der neuen noch nie gehörten Lieder, womit ich dein Lob, schöne Hoffnung! erheben will.

Den 12ten Juny.

Müde sink ich! — Bis hieher, und nicht weiter. Der morsche Stab bricht in den zackigten Felsen meines Ganges. Werde laut, Stimme meiner Freyheit! Werde laut, daß dich meine zagende Seele höre! Gieb ihr Stärke sich loszuwinden von der Umarmung ihres knechtischen Freundes.

Hin-

Hinweg, ihr wunden Blicke, von diesem stiefmütterlichen Eylande! Was suchst du, arme Fremde? Hier ist dir alles gestorben, und liegt in scheußlicher Verwesung.

Weg von dem Schauplatz wo du alles verlorst! Weg! die rauchende Asche deiner niedergestürzten Hoffnung, umdüstert deinen Blick, daß du das jenseitige Ufer nicht siehest.

Warum so ängstlich, mein Herz? da der lezte Schlag nahe ist. Trennst du dich so schwer von deiner süßen Gewohnheit? Wie wenige von deinen Schlägen bemerkten Freude! Wie viele Kummer!

Was bebst du, Staub, für deiner Heimath? Was sucht ihr so schüchtern im Lande des Todes, ihr Augen? Wem gilt das sch-

sehnende Ach! dieser matten Brust hienieden?

Betrogne! vom lezten Schritt noch Betrogne! Keine Thräne fließt für dich. Keine freundliche Hand hält dir die kalte Stirn — kein Seufzer — keine leise Bitte — keine liebende Sehnsucht tritt zwischen dir und das Grab.

Sink einsam in seinen schwarzen Schooß, nur von deinem Schmerz gesehen. Laß dich nicht den dunkeln Eingang schrecken. Nur die erste Stufe umhüllt Furcht.

Seinem geheimnißvollen Grauen beben nur Herzen, die hier froh schlagen. Verweinten Augen thut sein Düster wohl. Der Geist, den nicht der Flitter des Vergänglichen blendet, sieht hier Frieden, den nicht

das Geräusch des sich ewig drehenden Glücks verscheucht.

Vorwärts in die stumme Tiefe mein Muth!

Hier, meine Müde! — meine Verlaßne! — hier schöpfe Vergessenheit, und erquicke den lechzenden Gaumen.

Den Kummer belogner Liebe — betrogne Treue — hintergangnes Vertrauen — und alle die nimmersatten Furien des Lebens, bekränze sie — bekränze ihre glühenden Schläfe mit tiefen Schlaf duftenden Blumen.

Ruhe aus! Beschwere dich nicht über die Länge des heißen Tages! Sein Abend ist da.

Der Morgen, dessen Schimmer dort durch das tiefe Dunkel bricht, wird dir hell scheinen, warum das Heute so schwer war.

## Den 23sten May.

Lauter braußt der Strom durch die Stille der Nacht. Der Winde Geflüster im Schilf wird reger — der Käfer zieht heim — die Nachtigall endet ihr Lied.

Verhüllt in mitternächtliches Dunkel sinkt der Schlaf auf die matte Natur — reicht auch

auch mir seinen Taumelkelch. Mitleidig verwischt er die Thräne verstoßner Liebe vom wunden Auge, und winkt.

Ich folge — ich komme — du lieber Tröster der Trostlosen. Ich komme. Ach! seit ich dich liebe, Freund der Melancholie, Pförtner der Ruhe — Geber des Verlohrnen — großer Vollender des mühsamen Tagewerks des Lebens, seit ich mich zu dir sehne, kalter Geleitsmann, über die verworrenen Stege der Ewigkeit! — Tod! — seitdem schlafe ich so gern.

Wie die getrennte Braut am Bildchen hängt, das die Aehnlichkeit des Bräutigams trägt, den ihre Seele erwartet — so fesselt mich der Schlaf, dir so ähnlich in ernsten und süßen Zügen — an Stärke und Mitleid. — Ich drücke ihn an meine Brust,

mein ängstliches Herz klopft stiller — und stiller — mein schweres Auge schließt sich — sein Fittig trocknet die Zähre der Leiden sanft.

In den heißen schwellenden Adern schleicht mein Blut leiser und immer leiser — die Seele freut sich der längst entbehrten Stille, und löst einen Knoten — und wieder einen von den zuckenden Nerven — sieht ruhig das Verwischen der grellen Farben des Lebens — der wilden Scenen der Sorgen und Schmerzen —

Die Bilder der Angst und Hoffnung — Trauer und Entzücken fließen zusammen, wie der Schnee vom Grabmahl und der Laube der Liebe in gleiche Tropfen rinnt, worin sich der Morgen gleichgültig spiegelt.

Freyer und immer freyer entfesselt sich die Seele, schwebt kühner auf den geistigen Stufen der Harmonie des feinern Blutes, und strebt im fessellosen Traum seinem hohen Ursprung, der göttlichen Freyheit, entgegen.

Erdenbilder, zu ihrem Gange von den Sinnen geborgt, zerreissen oft das himmlische Gesicht.

Die Beherrscherin des Wollens und Vollbringens fühlt sich seufzend noch auf dem Throne der Maschine von Staub, und schließt sich dichter an deinen Busen, die traurige Gewißheit zu vergessen.

Jezt erschüttert deine Hand ihre Vesten. Vergebens streben die Sinne noch einmal empor — Zum leztenmal drückt das Blut

Erin-

Erinnerung von heute zum Sitz des Denkens.

Du siegst! Ich merke deinen schleichenden Gang, und wähne froh in der dämmernden Ferne die Tritte des Todes zu hören.

## Den 28sten August.

Ich hörte nichts mehr, als den Tritt meines Ganges, und kalte Ruhe goß der Gedanke in meine Seele: Meine Feinde fesselt der Schlaf — keiner sinnt jezt auf Ränke dich zu verfolgen.

Ich wünschte ihnen süße Träume und flohe zu ihr. O wie schwer wurde es mir, ruhig

hig zu scheinen! Ich kürzte unser Gespräch, weil mich sein Inhalt verrathen wollte, küßte sie, und meine ganze Seele drängte sich in eine volle Thräne, die ihren Busen nezte.

Wie sagtest du, gute Ottilie? Immer lag das Gefühl deines Abschieds drückend auf meiner Seele — Aber dieser Abschied hat besonders eine feyerliche Würde.

Wie ist das? — Verstandst du mein Beben nicht, sanfte Seele? Es war ein Todeskuß. Hier bin ich dir und du mir gestorben.

Fahre wohl edles Mädchen! Eile aus diesem Sodom, ehe dich die ungesunde Luft voll Beulen haucht, wie mich.

Der lezte Schimmer deines weißen Kleides schwand. Ich stand einsam im Schatten der Nacht — einsam, wie ich lange nicht gestanden. Noch einmal schweifte mein Blick in deiner Gegend. Du hast sie mir geheiligt. Alles was war, ist, und werden könnte, durchschauderte mich fürchterlich. Unwillkührlich sank ich nieder — ich mußte beten.

Der Gedanke meines Gebets war zu fein für die feinsten Worte. Gott wird sein Dunkel durchdringen. Ich glaube es war Segen für dich. Mit jedem Schritt wurde mir leichter — mit dem Gefühl des abgelebten Vaters der den lezten Sohn begraben — Hier kann ihm nichts mehr genommen werden —

Tausend wilde Phantasien durchzuckten meine Seele auf dem Wege des Uferganges. Wie viel Scenen süß und bitter, webte mir

hier

hier die Liebe. Jeder Baum, jeder Stein war mit Kummer oder Freude bezeichnet. Hier hoben sich einstens die schimmernden Gebäude meiner Rosenzukunft. Wie gierig, wie unersättlich trank ich den Becher der Hoffnung. Den tiefen tödtlichen Rausch konnte nur die Verzweiflung, alles verloren zu haben — verscheuchen.

Wie wollüstig wühlte mein Blick einstens in den Reizen dieser paradiesischen Gegend! Wie stolz trug sie das allmächtige Siegel, allein werth zu seyn, den schönsten Mann ihren Bewohner zu nennen!

Ach! du Liebenswürdiger! laß mir deine Hand noch einmal die goldnen Stunden vorführen. Himmlischer Traum aus Eden!

schwebe hervor aus dem Schooße der Vergangenheit.

Vergebens! Sein Abschied zerriß den Zauberschleyer, löschte das Licht meiner Freuden. In meinem Dunkel brechen sich keine Farben mehr.

Sein Blick nur färbte den Morgen röther, vergoldete den Abend, hüllte die wilden Wogen des Meers in himmlisches Blau, und hauchte balsamisches Leben über die Flur.

O wie ist das vergangen! Er ist fort und mit ihm der Glanz der Schöpfung. Er allein stimmte die ganze Natur zur frohen Hymne. Ihre Saiten sind verhallt. Ich höre nichts als den jammernden Abschied, und den grauenvollen Wunsch zu sterben.

Die Größe meiner Wonne ist das Maaß meines Elends.

Weine, gute Ottilie, weine über die Unbesonnene, die ihr ganzes Heil auf die Liebe, auf einen sterblichen wankelmüthigen Mann sezte.

Vor-

Vorwärts unsterblicher Blick! Eile durch das Thal des Staubes — die glänzende Vergänglichkeit schimmert nur, den Blick des Thoren zu blenden. Der Weise sieht den Plan des Weltbeherrschers mit dem Wunsche des Bettlers vergehen, und die Ansprüche einer Welt sinken ihm dahin, wie die Blume verwelkt, die die Leiche des Erstgebohrnen schmückt. Vorwärts unsterblicher Blick!

LB Coburg

Enth.: 1 Titelkupfer.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Albrecht, Sophie,

Gedichte und Schauspiele

Bd.: Dritter Theil

1791

Coburg, Landesbibliothek -- D I 11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939773-5